

Heike Baeskow
Abgeleitete Personenbezeichnungen
im Deutschen und Englischen



Studia Linguistica Germanica

Herausgegeben
von
Stefan Sonderegger
und
Oskar Reichmann

62

Walter de Gruyter · Berlin · New York

2002

Heike Baeskow

Abgeleitete Personenbezeichnungen im Deutschen und Englischen

Kontrastive Wortbildungsanalysen
im Rahmen des Minimalistischen Programms
und unter Berücksichtigung sprachhistorischer Aspekte

Walter de Gruyter · Berlin · New York

2002

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Baeskow, Heike:

Abgeleitete Personenbezeichnungen im Deutschen und Englischen :
kontrastive Wortbildungsanalysen im Rahmen des Minimalistischen
Programms und unter Berücksichtigung sprachhistorischer Aspekte /
Heike Baeskow. – Berlin ; New York : de Gruyter, 2002

(Studia Linguistica Germanica ; 62)

Zugl.: Wuppertal, Univ., Diss., 2001

ISBN 3-11-017382-4

© Copyright 2002 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin.
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikrover-
filmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

*To my mother
and
in memory of my father*

Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um meine im Juli 2001 vom Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal angenommene Dissertation, die ich zum Zwecke der Veröffentlichung geringfügig überarbeitet habe.

An dieser Stelle möchte ich zunächst Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Gisa Rauh meinen herzlichen Dank für die Betreuung der Arbeit aussprechen. Sowohl unsere regelmäßigen Diskussionen als auch ihre lehrreichen Veranstaltungen haben maßgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Mein Dank gilt ferner meinem Zweitgutachter Herrn Prof. Dr. Dieter Wolff, der mit seinem Hauptseminar zur altenglischen Sprache den Grundstein für meine synchrone und diachrone Auseinandersetzung mit dem Thema "Wortbildung" gelegt hat.

Eine finanzielle Unterstützung habe ich durch ein Graduiertenstipendium erfahren, das mir aufgrund der Fürsprache meiner beiden Gutachter gewährt wurde.

Schließlich möchte ich noch Herrn Colin Foskett, Herrn John McKeown sowie Frau Barbara Wege, die mein Interesse an der Linguistik bereits im ersten Semester geweckt haben, in meine Danksagung einbeziehen.

Wuppertal, im Januar 2002

Heike Baeskow

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Der Gegenstandsbereich.....	1
1.2	Datenbasis und Literatur.....	2
1.3	Aufbau der Arbeit.....	3
1.4	Durchführung der kontrastiven Analyse.....	5
2	Der theoretische Rahmen	7
2.1	Von der Prinzipien- und Parametertheorie zum Minimalistischen Programm.....	7
2.2	Argumente gegen eine rein syntaxbasierte Wortbildungstheorie.....	12
2.2.1	Konflikte mit der X-bar Theorie.....	13
2.2.2	Konflikte mit der Theta-Theorie.....	16
2.2.3	Konflikt mit der Bindungstheorie.....	17
2.3	Die optimale Codierung lexikalischer Einheiten.....	18
2.3.1	Intrinsische Merkmale.....	19
2.3.1.1	Intrinsische Merkmale von Nomen.....	20
2.3.1.2	Intrinsische Merkmale von Verben.....	25
2.3.2	Optionale Merkmale.....	28
2.3.3	Vorteile der Merkmalanalysen.....	31
2.4	Die Architektur komplexer Wörter.....	33
2.4.1	Das Wortbildungsmaterial.....	33
2.4.1.1	Wurzel, Stamm und Basis.....	34
2.4.1.2	Affixe und deren Klassifikation.....	35
2.4.2	Wortbildungsprozesse.....	39
2.4.2.1	Ein wortbasierter Ansatz (Aronoff 1976).....	39
2.4.2.2	Ein morphembasierter Ansatz (Lieber 1981).....	42
2.4.2.3	Bewertung der beiden generativen Ansätze.....	47
2.5	Die Organisation des minimalistischen Lexikons.....	50
2.5.1	Der schematische Aufbau.....	50
2.5.2	Der Lexikoneintrag eines Suffixes.....	52
2.5.2.1	Orthographische und phonologische Repräsentation.....	53
2.5.2.2	Das Merkmalbündel.....	53

2.5.2.3	Der Subkategorisierungsrahmen als Wortbildungskomponente und <i>Checking</i> -Instanz	54
2.5.2.4	Semantische Merkmale	56
2.5.2.5	Derivationsklassen und Produktivität	56
2.5.3	Die Repräsentation lexikalisierter Derivate	58
2.6	Thematische Relationen in der Wortbildung	59
2.6.1	Theta-Absorption als morphologische Lizenzierung	59
2.6.2	Die Nachteile vorgefertigter θ -Raster für Suffixe	62
2.6.3	Protorollen und Proto-Eventualitäten	64
2.6.3.1	Die Beschreibung von Derivaten mit statischer verbaler Basis	67
2.6.3.2	Die Beschreibung denominaler Derivate	67
Teil I:	<i>Nomina Agentis</i>	71
3	Das Suffix <i>-er</i> im Deutschen und Englischen	71
3.1	Datenüberblick	71
3.2	Historischer Exkurs	72
3.3	Vier sprachimmanente Kontraste	74
3.3.1	Genus und Movierung	74
3.3.2	<i>Nomina Agentis</i> und Aspekt	76
3.3.3	Der Umlaut	78
3.3.3.1	Der Umlaut als morphologisches Phänomen	80
3.3.3.2	Der Umlaut als "freischwebendes" Autosegment	82
3.3.3.3	Bewertung der Ansätze und Repräsentation des Umlauts im minimalistischen Lexikon	86
3.3.4	Die Bildung von <i>Nomina Agentis</i> aus deutschen Präfixverben und englischen <i>phrasal verbs</i>	88
3.4	Thematische Relationen innerhalb deutscher und englischer <i>Nomina Agentis</i> auf <i>-er</i>	90
3.4.1	Deverbale Derivate	91
3.4.1.1	Kausativa und andere dynamische Basisverben	91
3.4.1.2	Perzeptuelle, kognitive und relationale Basisverben	98
3.4.2	Denominale Derivate	105
3.4.2.1	Die P-Eventualität CAUSATION	105
3.4.2.2	Die P-Eventualität AFFECTION	109
3.4.2.3	Die P-Eventualität POSSESSION	111
3.4.3	Strukturelle Ambiguität	113
3.5	Die Einträge des Suffixes <i>-er</i> im deutschen und englischen Lexikon	115
3.5.1	Orthographische und phonologische Repräsentation	115
3.5.2	Merkmalbündel	117

3.5.3	Subkategorisierungsrahmen.....	121
3.5.3.1	Der verbale Teil des deutschen und englischen Subkategorisierungsrahmens.....	121
3.5.3.2	Der nominale und numerische Teil des deutschen und englischen Subkategorisierungsrahmens.....	124
3.5.4	Semantisches Merkmal und <i>-er</i> -Klassen.....	131
3.6	Resümee.....	135
4	Die Suffixe <i>-ler</i> bzw. <i>-ner</i> im Deutschen und das englische Suffix <i>-ster</i>.....	140
4.1	Datenüberblick.....	140
4.2	Die Morpheme <i>-ler</i> und <i>-ner</i> als Erweiterungen des Suffixes <i>-er</i> im Deutschen.....	141
4.3	Untersuchung der Basiselemente.....	142
4.4	Das Verhältnis der Suffixe <i>-ler</i> und <i>-ner</i> zu <i>-er</i> im Neuhochdeutschen.....	148
4.5	Lexikoneinträge.....	153
4.5.1	Das Suffix <i>-ler</i> im deutschen Lexikon.....	153
4.5.1.1	Die orthographische und phonologische Repräsentation.....	153
4.5.1.2	Die formalen Merkmale.....	153
4.5.1.3	Der Subkategorisierungsrahmen.....	154
4.5.1.4	Die Assoziation von <i>-ler</i> -Derivaten mit Proto-Eventualitäten.....	155
4.5.1.5	Semantische Merkmale.....	158
4.5.2	Das Suffix <i>-ner</i> im deutschen Lexikon.....	161
4.5.2.1	Die phonologische Klassifikation.....	161
4.5.2.2	Das Merkmalbündel.....	161
4.5.2.3	Subkategorisierungsrahmen und semantisches Merkmal.....	162
4.6	Gibt es im Englischen vergleichbare Suffixerweiterungen?.....	164
4.6.1	Das Suffix <i>-ster</i> im <i>British English</i>	167
4.6.1.1	Die stilistische Akzeptabilität des Suffixes <i>-ster</i>	168
4.6.1.2	Der Lexikoneintrag des Suffixes <i>-ster</i>	170
4.6.2	Das Suffix <i>-ster</i> in unterschiedlichen Registern des <i>American English</i>	172
4.7	Resümee.....	175
5	Das Lehnsuffix <i>-ier</i> im Deutschen und Englischen.....	177
5.1	Datenüberblick.....	177
5.2	Die Geschichte der Personenbezeichnungen auf <i>-ier</i> im Deutschen.....	177
5.3	Die Phonologie des Suffixes <i>-ier</i> im Deutschen.....	181

5.4	Der Eintrag des Suffixes <i>-ier</i> im deutschen Lexikon	186
5.4.1	Die phonologische Repräsentation.....	186
5.4.2	Formale Merkmale.....	187
5.4.3	Subkategorisierungseigenschaften	188
5.4.4	P-Eventualitäten und semantisches Merkmal	189
5.5	Das Suffix <i>-ier</i> in seinen englischen Erscheinungsformen	192
5.5.1	Kontrastive Überlegungen.....	192
5.5.2	Die anglierte Suffixvariante <i>-eer</i>	197
5.6	Die Einträge der Suffixvarianten <i>-ier</i> und <i>-eer</i> im englischen Lexikon	200
5.6.1	Phonologische Eigenschaften	200
5.6.2	Merkmalbündel.....	201
5.6.3	Subkategorisierungsrahmen.....	201
5.6.4	Proto-Eventualitäten.....	202
5.6.5	Semantische Merkmale	204
5.7	Resümee.....	206
6	Die letzten Abkömmlinge des lateinischen Suffixes <i>-ārius</i>	209
6.1	Datenüberblick.....	209
6.2	Die Quellen der deutschen Personenbezeichnungen auf <i>-är</i> , <i>-ar</i> und <i>-arier</i>	211
6.2.1	Die französischen Lehnwörter auf <i>-är</i>	211
6.2.2	Die lateinischen Lehnwörter auf <i>-ar</i>	212
6.2.3	Der Ursprung der Lehnwörter auf <i>-arier</i>	214
6.3	Die Lexikoneinträge der Suffixvarianten <i>-är</i> , <i>-ar</i> und <i>-arier</i>	218
6.3.1	Das Suffix <i>-är</i> im deutschen Lexikon.....	219
6.3.2	Das Suffix <i>-ar</i> im deutschen Lexikon.....	225
6.3.3	Das Suffix <i>-arier</i> im deutschen Lexikon	228
6.4	Englische Entsprechungen.....	230
6.4.1	Die englischen Bildungen auf <i>-aire</i> , <i>-ar</i> , <i>-ary</i> und <i>-arian</i>	230
6.4.2	Die Dominanz der anglierten lateinischen Lehnsuffixe <i>-ary</i> und <i>-arian</i>	235
6.5	Lexikalische Informationen	238
6.5.1	Die Repräsentation der Suffixe <i>-aire</i> und <i>-ar</i> im englischen Lexikon	238
6.5.2	Die Lexikoneinträge der produktiveren Suffixe <i>-ary</i> und <i>-arian</i>	242
6.6	Resümee.....	246

7	Das französische Suffix <i>-eur</i> und seine Varianten <i>-euse</i> und <i>-or</i>	248
7.1	Datenüberblick.....	248
7.2	Etymologie und Merkmale des französischen Suffixes <i>-eur</i>	249
7.3	Die Personenbezeichnungen auf <i>-eur</i> im Deutschen.....	252
7.3.1	Maskuline Derivate.....	252
7.3.2	<i>Friseuse, Friseurin</i> oder <i>Frisörin</i> ?.....	257
7.4	Die Integrationsbereitschaft der auf <i>-eur</i> endenden <i>Nomina Agentis</i>	260
7.4.1	Die diachrone und synchrone Beziehung zwischen Verben auf <i>-ier-en</i> und <i>-eur</i> -Derivaten.....	261
7.4.1.1	Basisallomorphie innerhalb der <i>-eur</i> -Bildungen.....	267
7.4.1.2	Basisallomorphie bei den verwandten Personenbezeichnungen auf <i>-or</i>	272
7.4.2	Denominale und strukturell analysierbare <i>Nomina Agentis</i> auf <i>-eur</i>	274
7.5	Der Lexikoneintrag des französischen Lehnsuffixes <i>-eur</i>	277
7.5.1	Orthographische Repräsentation, phonologische Eigenschaften und Merkmalbündel.....	277
7.5.2	Der Subkategorisierungsrahmen.....	278
7.6	Die Lexikoneinträge der Varianten des Suffixes <i>-eur</i>	281
7.6.1	Das französische Movierungssuffix <i>-euse</i> im deutschen Lexikon.....	281
7.6.2	Das lateinische Lehnsuffix <i>-or</i> im deutschen Lexikon.....	284
7.7	Die Gruppe der englischen Personenbezeichnungen auf <i>-eur</i>	287
7.7.1	Lexikalisierte und archaische <i>-eur</i> -Bildungen.....	287
7.7.2	Das Suffix <i>-eur</i> im englischen Lexikon.....	291
7.8	Das Verhalten der englischen Personenbezeichnungen auf <i>-or</i>	295
7.8.1	Der Eintrag des Suffixes <i>-or</i> im englischen Lexikon.....	297
7.8.2	Basisallomorphie im Englischen.....	299
7.9	Resümee.....	300
8	Die Suffixe <i>-ant</i> und <i>-ent</i> im Deutschen und Englischen	303
8.1	Datenüberblick.....	303
8.2	Die Beziehung zwischen dem lateinischen Partizip Präsens und den Suffixen <i>-ant</i> bzw. <i>-ent</i>	304
8.3	Die Geschichte der ins Deutsche entlehnten Personenbezeichnungen auf <i>-ant</i> bzw. <i>-ent</i>	306
8.4	Die morphologischen Eigenschaften der Personenbezeichnungen auf <i>-ant</i> bzw. <i>-ent</i>	312
8.4.1	Deverbale <i>Nomina Agentis</i>	312

8.4.1.1	Die Subkategorisierungseigenschaften von <i>-ant</i> und <i>-ent</i> in bezug auf Verben	313
8.4.1.2	Semantische Oppositionen zwischen <i>-ant-</i> / <i>-ent-</i> und <i>-eur-</i> / <i>-or-</i> Derivaten	315
8.4.2	Die strukturelle Ambiguität der Nomina <i>Agentis Fabrikant</i> , <i>Musikant</i> und <i>Praktikant</i>	318
8.4.2.1	Disambiguierung durch phonologische Faktoren	319
8.4.2.2	Lexikalische Überlegungen	321
8.4.3	Denominale <i>Nomina Agentis</i> auf <i>-ant</i> bzw. <i>-ent</i>	323
8.4.4	Strukturell analysierbare <i>Nomina Agentis</i>	325
8.5	Die Lexikoneinträge der Suffixe <i>-ant</i> und <i>-ent</i>	326
8.5.1	Orthographische und phonologische Repräsentation	327
8.5.2	Merkmalbündel	329
8.5.3	Subkategorisierungsrahmen, Produktivitätskriterium und semantisches Merkmal	329
8.6	Die englischen Personenbezeichnungen auf <i>-ant</i> bzw. <i>-ent</i>	334
8.6.1	Mittelenglische, Frühneuenglische und Neuenglische Lehnwörter	334
8.6.2	Englische und Deutsche <i>-ant-</i> / <i>-ent-</i> Bildungen im Vergleich	341
8.6.3	Die Basiselemente der englischen <i>-ant-</i> / <i>-ent-</i> Bildungen	350
8.7	Die Einträge der Suffixe <i>-ant</i> und <i>-ent</i> im englischen Lexikon	355
8.7.1	Phonologische Eigenschaften	355
8.7.2	Merkmalbündel, Subkategorisierungsrahmen und seman- tisches Merkmal	358
8.8	Resümee	362
9	Das Suffix <i>-ist</i> im Deutschen und Englischen	364
9.1	Datenüberblick	364
9.2	Alte und neue "Isten" im deutschen und englischen Wortschatz	365
9.2.1	Wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Berufsbezeich- nungen auf <i>-ist</i>	366
9.2.2	Vertreter einer bestimmten Glaubenshaltung	371
9.2.3	Vertreter einer philosophischen Lehre	372
9.2.4	Vertreter einer politischen Ideologie oder Theorie	375
9.2.5	Vertreter einer künstlerischen Richtung	376
9.3	Die Basiselemente der deutschen Personenbezeichnungen auf <i>-ist</i>	376
9.3.1	Deutsche <i>-ist-</i> Bildungen mit verbaler Basis	377
9.3.2	Sind <i>Sozialisten</i> sozial, sozialistisch oder Vertreter des Sozialismus?	379

9.3.3	Die semantische Klassifikation der Personenbezeichnungen <i>Egoist, Optimist</i> und <i>Pessimist</i>	389
9.4	Die Basiselemente der englischen <i>Nomina Agentis</i> auf <i>-ist</i>	390
9.4.1	Das Verhältnis der englischen "Isten" zu Verben auf <i>-ize</i>	391
9.4.2	Denominale "Isten".....	396
9.4.3	Die adjektivische Funktion des Suffixes <i>-ist</i> im Englischen.....	401
9.5	Der Eintrag des Suffixes <i>-ist</i> im deutschen und englischen Lexikon.....	402
9.5.1	Orthographie, phonologische Eigenschaften und Merkmal- bündel.....	402
9.5.2	Die morpho-syntaktischen Eigenschaften des <i>Inputs</i>	404
9.5.2.1	Der Subkategorisierungsrahmen im deutschen Lexikon.....	404
9.5.2.2	Der Subkategorisierungsrahmen im englischen Lexikon.....	407
9.5.3	Deutsche und englische Neologismen auf <i>-ist</i>	409
9.5.4	Lexikalische Lücken im deutschen und englischen <i>-ist</i> - Inventar.....	415
9.6	Resümee.....	418
10	Das deutsche Suffix <i>-e</i>	421
10.1	Datenüberblick.....	421
10.2	Klassische und neo-klassische <i>Nomina Agentis</i> auf <i>-e</i>	422
10.3	Deutsche Personenbezeichnungen auf <i>-e</i> und deren englische Entsprechungen.....	424
10.4	Der Lexikoneintrag des deutschen Suffixes <i>-e</i>	426
10.4.1	Das phonologische Verhalten des Suffixes.....	428
10.4.2	Das Merkmalbündel.....	429
10.4.3	Subkategorisierungsrahmen, <i>Mapping</i> und semantisches Merkmal.....	430
10.5	Resümee.....	434
11	Die Suffixe <i>-it</i> bzw. <i>-ite</i> im Deutschen und Englischen	436
11.1	Datenüberblick.....	436
11.2	Die auf <i>-it</i> endenden Personenbezeichnungen im deutschen Wortschatz.....	438
11.3	Die semantische Beschreibung der Personenbezeichnungen auf <i>-it</i>	442
11.4	Der Eintrag des Suffixes <i>-it</i> im deutschen Lexikon.....	445
11.4.1	Orthographische Repräsentation, phonologische Informatio- nen und Merkmalbündel.....	445
11.4.2	Subkategorisierungsrahmen und semantisches Merkmal.....	446

11.5	Die Geschichte der englischen Personenbezeichnungen auf <i>-ite</i> ..	449
11.6	Zur Semantik	453
11.6.1	Die pejorative Komponente englischer Personenbezeichnungen auf <i>-ite</i>	453
11.6.2	Die Blockierung deutscher <i>Nomina Agentis</i> auf <i>-it</i>	458
11.7	Der Lexikoneintrag des Lehnsuffixes <i>-ite</i>	460
11.7.1	Die phonologische Repräsentation	460
11.7.2	Die intrinsischen formalen Merkmale	461
11.7.3	Subkategorisierungsrahmen, P-Eventualitäten und semantische Merkmale	462
11.8	Resümee	466
12	Die deutschen und englischen Varianten des lateinischen Suffixes <i>-(i)ānus</i>	469
12.1	Datenüberblick	469
12.2	Die deutschen Personenbezeichnungen auf <i>-an</i> , <i>-aner</i> und <i>-ianer</i>	470
12.3	Die Varianten des lateinischen Suffixes <i>-(i)ānus</i> im deutschen Lexikon	473
12.3.1	Die Suffixvariante <i>-an</i>	473
12.3.2	Die Suffixvariante <i>-(i)aner</i>	475
12.4	Die englischen Personenbezeichnungen auf <i>-an</i> , <i>-ian</i> und <i>-ean</i> ..	481
12.5	<i>Darwinist</i> , <i>Darwinite</i> , <i>Darwinian</i> - Synonymie im englischen Lexikon?	486
12.6	Die Suffixvarianten <i>-an</i> , <i>-ian</i> und <i>-ean</i> im englischen Lexikon ...	488
12.6.1	Phonologische Informationen	488
12.6.2	Intrinsische Merkmale	491
12.6.3	Subkategorisierungseigenschaften	492
12.6.4	<i>Mapping</i>	495
12.7	Resümee	498
Teil II: <i>Nomina Patientis</i>	500	
13	Das Suffix <i>-ling</i> im Deutschen und Englischen	500
13.1	Datenüberblick	500
13.2	Ursprung und Entwicklung des Suffixes <i>-ling</i>	501
13.3	Die semantische Beschreibung deutscher und englischer <i>-ling</i> -Bildungen	507
13.3.1	<i>Nomina Patientis</i> auf <i>-ling</i> mit transitivem Basisverb	507
13.3.2	<i>Nomina Patientis</i> auf <i>-ling</i> mit intransitivem Basisverb	515

13.3.3	Ableitungen aus Substantiven und Zahlwörtern	522
13.4	Die Einträge des Suffixes <i>-ling</i> im deutschen und englischen Lexikon	523
13.4.1	Phonologische Informationen und Merkmalsbündel	523
13.4.2	Subkategorisierungsrahmen	525
13.4.2.1	Der Subkategorisierungsrahmen für <i>-ling</i> im deutschen Lexikon	525
13.4.2.2	Der Subkategorisierungsrahmen für <i>-ling</i> im englischen Lexikon	531
13.4.3	Die semantischen Merkmale des Suffixes in beiden Sprachen und Darstellung der Lexikoneinträge	533
13.5	Resümee	536
14	Englische Personenbezeichnungen auf <i>-ee</i> und ihre deut- schen Entsprechungen	538
14.1	Datenüberblick	538
14.2	Die Entwicklung der französischen Flexionsendung <i>-é(e)</i> zu einem englischen Derivationsaffix	539
14.3	Die semantischen Relationen zwischen <i>-ee</i> und seinen Basiselementen	544
14.3.1	“Sentience”, “episodic linking” und “lack of volitional control” (Barker 1998)	544
14.3.2	Schwachstellen in der Barkerschen Theorie	549
14.3.3	Versuch einer Beschreibung englischer <i>-ee</i> -Bildungen ohne suffixspezifische θ -Rolle	553
14.3.3.1	Realisierung des internen Arguments eines zweistelligen Basisverbs	554
14.3.3.2	Realisierung des zweiten internen Arguments eines dreistelligen Basisverbs	555
14.3.3.3	Realisierung des Komplements einer regierten Präposition	558
14.3.3.4	Realisierung des internen Arguments eines unakkusativen Basisverbs	565
14.3.3.5	Realisierung des externen Arguments eines unergativen Basisverbs	567
14.3.3.6	Realisierung des externen Arguments eines transitiven Basisverbs	570
14.3.4	Denominale Personenbezeichnungen auf <i>-ee</i>	572
14.3.5	<i>Nomina Patientis</i> ohne korrespondierendes syntaktisches Argument	576
14.4	Bewertung der beiden Ansätze zur Beschreibung englischer Personenbezeichnungen auf <i>-ee</i>	579

14.5	Der Lexikoneintrag des Lehnsuffixes <i>-ee</i>	582
14.5.1	Phonologische Informationen	582
14.5.2	Das Merkmalbündel	584
14.5.3	Subkategorisierungseigenschaften	585
14.5.3.1	Der verbale Teil des Subkategorisierungsrahmens	585
14.5.3.2	Der nominale Teil des Subkategorisierungsrahmens	587
14.6	Die deutschen Entsprechungen der englischen Personenbezeichnungen auf <i>-ee</i>	590
14.6.1	<i>-ee</i> -Bildungen und deutsche <i>-ling</i> -Derivate	592
14.6.2	<i>-ee</i> -Bildungen und deutsche Partizipialkonstruktionen	594
14.6.2.1	Das substantivierte Partizip Perfekt im Deutschen	594
14.6.2.1.1	Substantivierte Partizipien als Konversionsprodukte	596
14.6.2.1.2	Substantivierte Partizipien als Modifikatoren in elliptischen Syntagmen	598
14.6.2.2	Das substantivierte Partizip Präsens im Deutschen	600
14.6.2.3	Substantivierte "Gerundiva"	603
14.6.3	Aspektunterscheidung innerhalb deutscher und englischer <i>Nomina Patientis</i>	603
14.6.4	Deutsche Komposita und Relativsätze	605
14.6.5	Das Lehnsuffix <i>-at</i> im Deutschen	607
14.6.5.1	Zur Geschichte der deutschen <i>-at</i> -Bildungen	608
14.6.5.2	Der Eintrag des lateinischen Lehnsuffixes <i>-at</i> im deutschen Lexikon	610
14.6.6	Deutsche <i>Nomina Patientis</i> auf <i>-and</i> bzw. <i>-end</i>	612
14.6.6.1	Die Geschichte der beiden Suffixvarianten	612
14.6.6.2	Englische Entsprechungen	614
14.6.6.3	Die Einträge der Suffixvarianten <i>-and</i> und <i>-end</i> im deutschen Lexikon	615
14.7	Resümee	619
Teil III: <i>Nomina Qualitatis</i>		623
15	Deutsche und englische <i>Nomina Qualitatis</i> auf <i>-ling</i> und das englische Suffix <i>-ard</i>	624
15.1	Datenüberblick	624
15.2	Das Suffix <i>-ling</i> in seiner adjektivischen Funktion	625
15.2.1	Die semantische Beschreibung deutscher und englischer <i>Nomina Qualitatis</i> auf <i>-ling</i>	628
15.2.2	Die adjektivischen Subkategorisierungseigenschaften des Suffixes <i>-ling</i> im Deutschen und Englischen	634
15.3	Die englischen Derivate auf <i>-ard</i>	639

15.3.1	Die Basiselemente der englischen Personenbezeichnungen auf <i>-ard</i>	642
15.3.2	Der Lexikoneintrag des Suffixes <i>-ard</i>	646
15.3.2.1	Die orthographische und phonologische Repräsentation.....	646
15.3.2.2	Das Merkmalbündel.....	646
15.3.2.3	Der Subkategorisierungsrahmen.....	647
15.4	Die deutschen Entsprechungen der englischen <i>-ard</i> -Bildungen.....	649
15.5	Resümee.....	651
16	Weitere <i>Nomina Qualitatis</i> im Deutschen und Englischen	654
16.1	Datenüberblick.....	654
16.2	Die deutschen "Pseudo-Latinismen" auf <i>-ian</i> und ihre englischen Entsprechungen.....	655
16.2.1	Thematische Relationen innerhalb der deutschen <i>Nomina Qualitatis</i> auf <i>-ian</i> bzw. <i>-jan</i>	657
16.2.2	Der Lexikoneintrag des Suffixes <i>-ian</i>	659
16.2.2.1	Die Repräsentation der orthographischen Varianten <i>-ian</i> und <i>-jan</i>	659
16.2.2.2	Phonologische Informationen und Merkmalbündel.....	660
16.2.2.3	Der Subkategorisierungsrahmen.....	661
16.3	Das englische Suffix <i>-y</i> bzw. <i>-ie</i>	663
16.3.1	Zwei Hypothesen zur Entstehung des Suffixes <i>-y</i>	664
16.3.2	Englische <i>Nomina Qualitatis</i> auf <i>-y</i> bzw. <i>-ie</i>	666
16.3.3	Die Semantik der <i>Nomina Qualitatis</i> auf <i>-y</i> / <i>-ie</i>	667
16.3.4	Der Lexikoneintrag des englischen Suffixes <i>-y</i>	669
16.3.4.1	Die Repräsentation der orthographischen Varianten.....	669
16.3.4.2	Die phonologische Repräsentation und eine phonologische Besonderheit.....	670
16.3.4.3	Das Merkmalbündel.....	671
16.3.4.4	Subkategorisierungsrahmen und semantische Merkmale.....	672
16.4	Vergleichbare Personenbezeichnungen auf <i>-i</i> im Deutschen.....	675
16.4.1	Das Suffix <i>-i</i> im deutschen Jugendjargon.....	675
16.4.2	Der Eintrag des Suffixes <i>-i</i> im deutschen Lexikon.....	676
16.5	Resümee.....	678
Teil IV: <i>Nomina Originis</i>		682
17	Die Vielfalt abgeleiteter Herkunftsbezeichnungen im Deutschen und Englischen	683
17.1	Datenüberblick.....	683

17.2	Historische Zusammenhänge	685
17.2.1	Aus heimischem Wortmaterial gebildete <i>Nomina Originis</i>	685
17.2.2	<i>Nomina Originis</i> mit Lehnaffixen	689
17.2.2.1	Das Suffix <i>-(i)an</i> im Englischen bzw. <i>-aner</i> im Deutschen	689
17.2.2.2	Das Suffix <i>-ese</i> im Englischen und im Deutschen	691
17.2.2.3	Das semitische Suffix <i>-i</i> im Englischen und im Deutschen	693
17.3	Die semantische Beschreibung deutscher und englischer <i>Nomina Originis</i>	696
17.3.1	Argumentstruktur und θ -Raster der lexikalischen Präposition <i>from</i>	697
17.3.2	Die Abbildung deutscher und englischer <i>Nomina Originis</i> auf die Proto-Lokalität SOURCE	699
17.3.3	Besonderheiten des Englischen	701
17.4	Die deutschen und englischen Lexikoneinträge der zur Bil- dung von <i>Nomina Originis</i> dienenden Suffixe	703
17.4.1	Ergänzungen zu den Einträgen der in Teil I behandelten deutschen Suffixe <i>-er</i> , <i>-e</i> , <i>-ler</i> und <i>-aner</i>	704
17.4.1.1	Das Suffix <i>-er</i>	704
17.4.1.2	Das Suffix <i>-e</i>	707
17.4.1.3	Das Suffix <i>-ler</i>	710
17.4.1.4	Das Suffix <i>-aner</i>	712
17.4.2	Ergänzungen zu den Einträgen der in Teil I behandelten englischen Suffixe <i>-er</i> und <i>-(i)an</i>	714
17.4.2.1	Das Suffix <i>-er</i>	714
17.4.2.2	Das Suffix <i>-(i)an</i>	717
17.4.3	Die Einträge des Suffixes <i>-ese</i> im deutschen und englischen Lexikon	722
17.4.4	Die Einträge des Suffixes <i>-i</i> im deutschen und englischen Lexikon	726
17.5	Resümee	731
18	Auswertung der Forschungsergebnisse und Ausblick	735
	Literaturverzeichnis	752
	Nachschlagewerke	752
	Bibliographie zur Linguistik	754
	Bibliographie zur Sprach- bzw. Literaturgeschichte	761
	Sachregister	763
	Autorenregister	767

1 Einleitung

1.1 Der Gegenstandsbereich

Die vorliegende Arbeit enthält fünfzehn Suffixstudien, innerhalb derer deutsche und englische Derivationsprozesse vorgestellt und miteinander verglichen werden. Da das Gebiet der Derivation als ein Teilbereich der Wortbildung sehr komplex ist, war es notwendig, die kontrastive Analyse auf eine semantisch abgrenzbare Gruppe von Derivaten zu beschränken. Eine solche Gruppe bilden Personenbezeichnungen, die insofern interessant sind, als sie eine beträchtliche, aber dennoch überschaubare Anzahl von Derivationsaffixen aufweisen und zudem durch Basiselemente unterschiedlicher syntaktischer Kategorien gekennzeichnet sind. Obwohl innerhalb der linguistischen Literatur eine Reihe von Arbeiten zur Wortbildung im Deutschen bzw. Englischen vorliegt, ist zumindest in bezug auf abgeleitete Personenbezeichnungen bisher noch keine kontrastive Analyse beider Sprachen durchgeführt worden.

Ein wesentliches Ziel der Arbeit besteht darin, für die hier betrachteten Personenbezeichnungen unter Berücksichtigung diachroner Faktoren und der sich bereits teilweise daraus ergebenden Kontraste den jeweils zugrundeliegenden Wortbildungsprozeß auf der Grundlage von Merkmalen so zu beschreiben, daß die lexikalisierten Derivate¹ analysiert, zugleich die Bedingungen für Neubildungen formuliert und schließlich eine explizite Beschreibung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Deutschen und Englischen ermöglicht werden. Trotz der engen Verwandtschaft der beiden Sprachen, die sich insbesondere im Altenglischen manifestierte, sind nicht nur im Bereich der Syntax, Flexion oder Phonologie, sondern auch innerhalb der Wortbildung interessante Kontraste zu verzeichnen.

Den theoretischen Rahmen für die kontrastive Analyse bildet das von Chomsky (1993, 1995) für die Syntax konzipierte **Minimalistische Programm** (MP), welches nur wenige Angaben zur Beschaffenheit des Lexikons enthält und

¹ In der vorliegenden Arbeit wird der Terminus "Lexikalisierung" im Sinne von "Aufnahme in den Wortbestand der Sprache als usuelle Bildung, die im Lexikon gespeichert ist und bei Gebrauch dort abgerufen wird" (Bußmann 1990 : 452) verwendet.

somit diesbezüglich ergänzungsbedürftig ist. Die Übertragung des minimalistischen Ansatzes auf den Bereich der Wortbildung soll einen neuen Beitrag zur linguistischen Forschung darstellen.

1.2 Datenbasis und Literatur

Die Menge der deutschen und englischen Daten, die jeweils als Grundlage für eine Suffixstudie dienen, kann keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Dies ist auch nicht erforderlich, da bereits eine relativ begrenzte und überschaubare Anzahl von Personenbezeichnungen, die ein bestimmtes Suffix aufweisen, Regularitäten innerhalb der Wortstrukturen erkennen lassen.

Als Quellen für deutsche Personenbezeichnungen dienen insbesondere die Standardwerke zur Wortbildung von Wellmann (1975) und Fleischer (1992) sowie die rückläufigen Wörterbücher der Autoren Muthmann (1988) und Kandler / Winter (1992). Weiteres Datenmaterial findet sich unter den von Herberth (1977, 1982) zusammengestellten Neologismen der deutschen Sprache seit 1945, in der von Braun (1997) verfaßten Studie *Personenbezeichnungen. Der Mensch in der deutschen Sprache* sowie in A. F. Müllers (1953) Dissertation zum Thema *Die Pejoration von Personenbezeichnungen durch Suffixe im Neuhochdeutschen*.

Für die empirische Erarbeitung englischer Personenbezeichnungen wurden neben dem rückläufigen Wörterbuch von Lehnert (1971) u. a. die Werke von Marchand (1969a), Koziol (1972), Jespersen (1974) und Bauer (1993) hinzugezogen. Diese Werke sind nicht nur unter synchronem Aspekt von Bedeutung, sondern gewähren auch einen Einblick in diachrone Fakten, indem sie Aufschluß über den Ursprung einzelner Suffixe geben.

Obwohl die theoretische Beschreibung der deutschen und englischen Personenbezeichnungen unter synchronem Aspekt erfolgen wird, da etymologische Gegebenheiten für das *Computational System* $C_{H(uman)} L_{(anguage)}$, das innerhalb des Minimalistischen Programms die syntaktische Komponente bildet, völlig irrelevant sind, wird hier auch Wert auf die Einbeziehung der Geschichte eines jeden Suffixes gelegt, da es sich bei einer Vielzahl deutscher und englischer Personenbezeichnungen nicht um heimisches Wortgut, sondern um Lehnwörter handelt. Da Kontraste zwischen dem Neuhochdeutschen und dem Neuenglischen mitunter auf historische Gegebenheiten zurückzuführen sind, wäre es nicht sinnvoll, die diachrone Perspektive völlig außer acht zu lassen. Wertvolle Hinweise auf sprachgeschichtliche Hintergründe finden sich u. a. in den Werken der Autoren von Polenz (1978), Wolff (1994), Strang (1970), Baugh (1971), Bourcier (1981), sowie im *Duden Herkunftswörterbuch* (1997), im *Deutschen Fremdwörterbuch* (1913 - 96) und im *Etymological Dictionary of*

the English Language (1974). Ein unentbehrliches Hilfsmittel stellte ferner das *Oxford English Dictionary (OED, 1933)* dar, das hier in Form einer CD-ROM aus dem Jahre 1987 verwendet wurde. Die auf diesem Datenträger gespeicherten Informationen unterscheiden sich nicht von dem Inhalt der *OED*-Bände, so daß Verweise auf *OED*-Einträge für beide Versionen Gültigkeit haben. Das *OED* zeichnet sich gegenüber anderen Nachschlagewerken insbesondere durch die zahlreichen Belege aus, die für die einzelnen Stichworte zusammengestellt wurden.

Außerdem wurden die folgenden englischen Wörterbücher hinzugezogen:

- *PONS Collins Großwörterbuch Deutsch - Englisch, Englisch - Deutsch* (1997)
- *Longman Dictionary of Contemporary English (DCE, 1995)*
- *Oxford Advanced Learner's Dictionary of Current English (OALDCE, 1987)*

Alle Definitionen englischer Personenbezeichnungen stammen ausschließlich aus dem *OED* bzw. aus den drei vorstehend genannten aktuelleren Nachschlagewerken. Des weiteren fließen auch diverse Suffixstudien älterer Autoren wie Sundén, Öhmann, Sieber, Lubbers etc. in die Diskussion ein.

1.3 Aufbau der Arbeit

Um eine Systematisierung der relevanten Suffixe zu erzielen, war es notwendig, die Personenbezeichnungen zunächst semantisch zu klassifizieren, wobei die Klassifikation gleichermaßen für das Deutsche und Englische gelten soll. Unter semantischem Aspekt haben sich insgesamt vier Kategorien herauskristallisiert, die ab Kapitel 3 diskutiert werden sollen, nämlich

- *Nomina Agentis*
- *Nomina Patientis*
- *Nomina Qualitatis*
- *Nomina Originis*

Die kontrastive Analyse gliedert sich dementsprechend in vier Teile. Die größte Klasse abgeleiteter Personenbezeichnungen bilden sowohl im Deutschen als auch im Englischen die *Nomina Agentis* (Kap. 3 - 12), die entweder eine verbale oder eine nominale Basis aufweisen und generell denjenigen bezeichnen, der an der durch das Verb ausgedrückten Eventualität (Aktivität, Prozeß oder Zustand) bzw. an einer mit dem Nomen assoziierten Eventualität mehr oder

weniger aktiv beteiligt ist. Als besonders produktiv erweist sich hier in beiden Sprachen das Suffix *-er*, das in Teil I den Ausgangspunkt der kontrastiven Analyse bildet. Die folgenden Beispiele zeigen jedoch, daß die Bildung von *Nomina Agentis* keineswegs auf das Suffix *-er* beschränkt ist.

Beispiele:

Lehrer, Schlosser, Sportler, Glöckner, Bankier, Revolutionär, Bibliothekar, Vegetarier, Kontrolleur, Direktor, Fabrikant, Dirigent, Komponist, Eindringling;
writer, potter, gamester, charioteer, millionaire, scholar, visionary, parliamentary, entrepreneur, constructor, servant, opponent, chemist, Jacobite

Aufgrund der Vielzahl von Suffixen, die zur Bildung deutscher und englischer *Nomina Agentis* dienen, bildet diese semantische Kategorie mit insgesamt zehn Suffixstudien den umfangreichsten Teil der Arbeit.

In die Kategorie der *Nomina Patientis*, die in Teil II (Kap. 13 und 14) behandelt werden, fallen solche Derivate, die insofern eine affizierte Bedeutung tragen, als sie denjenigen bezeichnen, der von einer Handlung betroffen ist. Da für die Bildung von *Nomina Patientis* weitaus weniger Suffixe zur Verfügung stehen, umfaßt Teil II der kontrastiven Analyse lediglich zwei Suffixstudien, von denen eine recht umfangreich ist.

In beiden Sprachen findet man hier zum einen das heimische Suffix *-ling*, das allerdings innerhalb neuenglischer *Nomina Patientis* nur noch in begrenztem Maße auftritt. Mit diesem befaßt sich die erste Suffixstudie des zweiten Teils. Innerhalb der zweiten Studie wird dann aufgezeigt, welche deutschen Bildungen mit den im Englischen weitaus zahlreicher vertretenen *Nomina Patientis* auf *-ee* korrespondieren.

Beispiele:

Findling, Säugling; foundling, suckling;
trainee, addressee, employee, examinee; Lehrling / Auszubildender, Adressat, Angestellter, Prüfling / Examinand

Zu den abgeleiteten Personenbezeichnungen zählt auch die relativ kleine Gruppe der meist aus Adjektiven abgeleiteten *Nomina Qualitatis*, die ihren Referenten aufgrund einer bestimmten Eigenschaft bzw. eines bestimmten Merkmals charakterisieren und in der Regel durch eine negative Konnotation gekennzeichnet sind. Diesen deutschen und englischen Personenbezeichnungen,

die sich innerhalb von zwei kleineren Suffixstudien beschreiben und miteinander vergleichen ließen, ist der dritte Teil der Arbeit (Kap. 15 und 16) vorbehalten.

Beispiele:

Weichling, Rohling, Grobian, Dummerjan / Dummrian, Laschi; sweetling, softling, dullard, drunkard, darky, toughie

Im vierten und letzten Teil (Kap. 17) werden schließlich solche Personenbezeichnungen erörtert, die aus geographischen Eigennamen oder Appellativa abgeleitet werden. Da für Personenbezeichnungen dieser Art offenbar noch kein Oberbegriff existiert, sollen diese hier als *Nomina Originis* bezeichnet werden, zumal sie die Zugehörigkeit ihrer Referenten zu einem in der Basis genannten Territorium zum Ausdruck bringen.

Beispiele:

Engländer, Berliner, Rheinländer, Schwede, Sachse, Dörfler, Tibetaner, Münsteraner, Bolivianer, Israeli; New Zealander, Londoner, villager, African, Brazilian, Viennese, Bangladeshi

Da all diese Personenbezeichnungen auf die vortheoretische Bedeutung "derjenige, der aus X stammt" bzw. "inhabitant or native of X" reduzierbar sind, wurde beschlossen, für deutsche und englische *Nomina Originis* lediglich eine umfangreiche Suffixstudie anzufertigen.

In Kapitel 18 werden dann die im Rahmen der Suffixstudien erarbeiteten Ergebnisse resümiert und ausgewertet.

1.4 Durchführung der kontrastiven Analyse

Die Suffixstudien beginnen nach einer ersten Gegenüberstellung der deutschen und englischen Daten in der Regel mit einer Untersuchung der deutschen Derivate in bezug auf Etymologie und morphologische Eigenschaften. Handelt es sich bei einer Personenbezeichnung um ein Lehnwort, so wird in jedem Falle auf die Quellsprache und den Zeitpunkt der Entlehnung verwiesen. Bevor dann die englischen Entsprechungen in die Diskussion einbezogen werden, wird der Lexikoneintrag für das jeweils im Vordergrund stehende deutsche Suffix vorgestellt und kommentiert. Nach dem gleichen Verfahren werden auch die englischen Derivate analysiert. Erst dann können die jeweiligen Kontraste bzw. Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Sprachen beschrieben werden. Nur in Kapitel 14 bildet ein englisches Suffix den Ausgangspunkt für die kontrastive Analyse, nämlich *-ee*.

Finden jedoch deutsche Personenbezeichnungen, die ein bestimmtes Suffix aufweisen, viele unmittelbare Entsprechungen im Englischen, so wird die Entwicklung des Suffixes in beiden Sprachen nicht separat behandelt, sondern in einem Abschnitt zusammengefaßt. Dies gilt z. B. für die deutschen und englischen Derivate auf *-er* (Kap. 3), *-ist* (Kap. 9) und *-ling* (Kap. 13).

2 Der theoretische Rahmen

Die Anfertigung einer kontrastiven Analyse setzt zunächst eine Auseinandersetzung mit der Frage voraus, welches Grammatikmodell zugrunde gelegt werden soll und wo die Komponente der Wortbildung innerhalb dieses Modells angesiedelt ist. Wie bereits in Abschnitt 1 angedeutet, fiel die Entscheidung bei der Wahl des Grammatikmodells auf das von Chomsky (1993, 1995) konzipierte Minimalistische Programm, das sich insbesondere aufgrund der noch zu erörternden merkmalsorientierten *Bare Phrase Structure*-Theorie auf den Bereich der Wortbildung übertragen läßt. An dieser Stelle sollte jedoch bereits darauf hingewiesen werden, daß sich die vorliegende Arbeit ausschließlich auf das Lexikon dieses Grammatikmodells konzentriert, denn dies ist der Ort, an dem alle Wortbildungsprozesse stattfinden sollten. Einige Argumente für die bereits von Chomsky (1970) postulierte **schwache lexikalistische Hypothese** (*weak lexicalist hypothesis*), die auch in Chomsky (1995) aufrecht erhalten wird und die sich gegen eine rein syntaxbasierte Wortbildungstheorie ausspricht, werden in Abschnitt 2.2 formuliert. Zunächst sollte jedoch kurz der Übergang von der Prinzipien- und Parametertheorie (PPT) zum Minimalistischen Programm (MP), das den Ausgangspunkt für die hier angestrebte minimalistische Wortbildungstheorie bildet, nachvollzogen werden¹.

2.1 Von der Prinzipien- und Parametertheorie zum Minimalistischen Programm

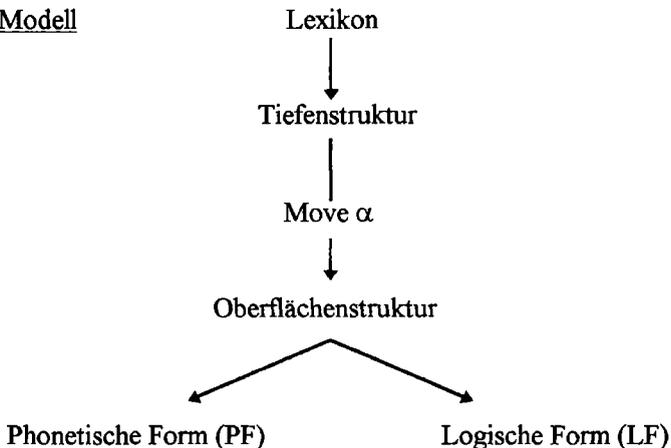
Die PPT, die 1981 unter dem Namen *Government-Binding*-Theorie bekannt wurde, stellte eine Weiterentwicklung der Generativen Transformationsgrammatik dar, die von einem umfangreichen Regelwerk, bestehend aus Phrasenstrukturregeln und Transformationsregeln, Gebrauch machte und ihre Vollendung in der Standardtheorie (Chomsky 1965) fand.

¹ Als einführende Literatur in die moderne Syntax werden hier die Werke von Haegeman (1995), Marantz (1995), Cook (1996) und Radford (1997) empfohlen.

Die PPT (z. B. Chomsky 1981, 1986a, 1986b) zeichnete sich durch eine weitaus ökonomischere Ableitung syntaktischer Strukturen aus, die aufgrund von interagierenden **Modulen** (X-bar-, Theta-, Kasus-, Kontroll-, Begrenzungs-, Barrieren-, Rektions- und Bindungstheorie) und einer einzigen Regel **Move α** , deren Funktion durch **universale Prinzipien** (z. B. *Extended Projection Principle*, *Structure-preserving Principle*, *Empty Category Principle*, *Case Filter* etc.) beschränkt wird, erzielt wurde.

Der Aufbau der PPT, die aus einem Lexikon und drei Repräsentationsebenen (Tiefenstruktur, Oberflächenstruktur und Phonetische Form bzw. Logische Form) besteht, läßt sich schematisch in Form eines T-Modells darstellen.

(1) T-Modell

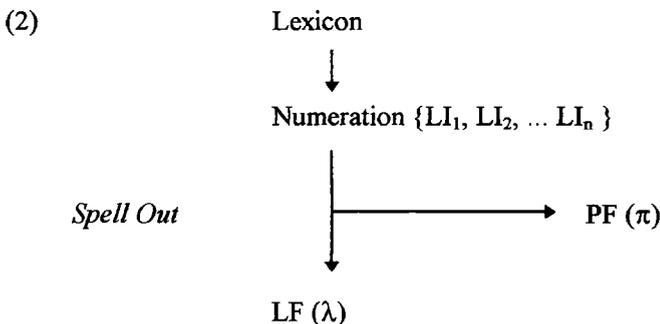


Innerhalb des MPs wird der schon in der PPT vorherrschende Ökonomiegedanke noch vertieft. Wie der Name “Minimalistisches Programm” bereits impliziert, liegt hier keine vollständig neuentwickelte Grammatiktheorie vor, sondern lediglich ein Programm, das zwar radikale Neuerungen gegenüber der PPT aufweist, aber gleichzeitig etliche Fragen offenläßt. Ungeklärt bleibt beispielsweise, welche Struktur ein minimalistisches Lexikon aufweist - ein Problem, mit dem sich die vorliegende Arbeit ebenfalls auseinandersetzen wird.

Ebenso wie die PPT basiert auch das MP auf der Annahme, daß jeder Mensch über eine genetisch angelegte Sprachfähigkeit (*language faculty*) verfügt, deren Anfangsstadium als **Universalgrammatik** (UG) bezeichnet wird. “UG is the theory of the initial state S_0 of the relevant component of the language faculty.” (Chomsky 1995 : 167)

Die angeborene Sprachfähigkeit der Menschen führt allerdings erst durch die Eingabe von Daten (**E-language**)² zum Erwerb einer konkreten Sprache. Diese sind jedoch weder für die PPT noch für das MP relevant. In beiden Theorien steht einzig und allein das sprachliche Wissen des idealen Muttersprachlers (**I-language**) im Zentrum der Betrachtung. “The I-language [...] is some element of the mind of the person who knows the language, acquired by the learner, and used by the speaker-hearer.” (Chomsky 1986b : 22)

Trotz der konstant gebliebenen Grundüberlegungen sind gravierende Unterschiede zwischen der PPT und ihrem Nachfolgemodell zu verzeichnen, die hier allerdings nur skizziert werden können. In erster Linie sollte darauf hingewiesen werden, daß die Begriffe “Tiefenstruktur” und “Oberflächenstruktur” innerhalb des MPs keine Rolle mehr spielen. Stattdessen existiert neben dem Lexikon nur noch ein in zwei Schnittstellen mündendes *Computational System* $C_{H(uman) L(anguage)}$, das für die Ableitung syntaktischer Strukturen zuständig ist. Bei den beiden Schnittstellen (*Interface Levels*) handelt es sich um die Phonetische Form (π) und die Logische Form (λ), die durch *Spell Out* voneinander getrennt sind und die von de Saussure postulierte Arbitrarität des Zeichens (vgl. Abs. 2.4.2.1) reflektieren. Nach *Spell Out* werden die phonetischen Informationen eines Satzes der Phonetischen Form und die semantischen Informationen der Logischen Form zugeführt. Dem *Principle of Full Interpretation* zufolge müssen diese beiden Schnittstellen stets **konvergieren**, d. h. sie dürfen nur interpretierbare Informationen enthalten. Gelangen nun etwa phonetische Informationen nach PF, so kommt es zu einem **Crash**, d. h. es entsteht ein nicht-wohlgeformter Satz. Die Architektur des MPs läßt sich folgendermaßen schematisieren:



² Die Abkürzungen E und I stehen für “external”, “extensional” bzw. “internal”, “individual” oder “intensional” (Chomsky 1995 : 6, 16)

Wenn ein Satz abgeleitet werden soll, so wird nach Chomsky (1995 : 225 f.) zuerst eine **Numeration N** gebildet, die eine bestimmte Anzahl lexikalischer Einheiten (*Lexical Items LI*) enthält.

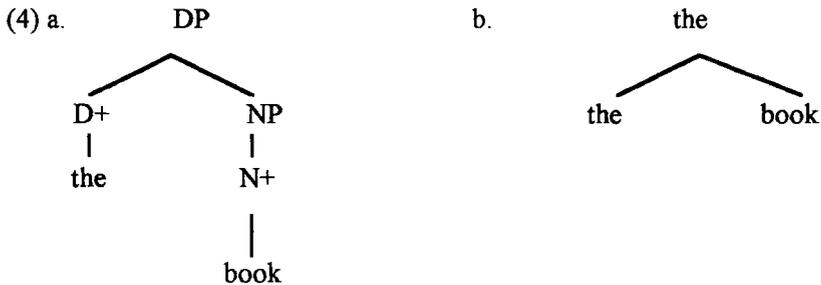
Die in der Numeration enthaltenen Lexeme und Wortformen³, die allesamt in den Satz eingehen müssen, werden durch eine Operation **SELECT** von C_{HL} ausgewählt und zunächst zu **syntaktischen Objekten** (z. B. Phrasen) zusammengefügt, wodurch diverse kleinere Strukturbäume erzeugt werden. Diese werden alsdann mittels einer Operation **MERGE** in einen Satz überführt. Die in der PPT noch vorhandene Tiefenstruktur ist hier insofern redundant, als syntaktische Strukturen nunmehr aus den Projektionen lexikalischer Köpfe aufgebaut werden. Das Verb *give* bringt z. B. aus seinem Lexikoneintrag die Information mit, daß es ein externes und zwei interne Argumente verlangt, da insgesamt drei Entitäten an einem durch *give* bezeichneten Ereignis E beteiligt sind. Der traditionellen Terminologie zufolge benötigt es in seiner Eigenschaft als ditransitives Verb ein Subjekt und ein direktes sowie ein indirektes Objekt. Seine Argumentstruktur soll hier folgendermaßen notiert werden:

$$(3) \quad give \langle E \langle x^{ext}, y^{int1}, z^{int2} \rangle \rangle$$

Aus dieser lexikalischen Information kann C_{HL} bereits eine Verbalphrase (VP), deren Kopf das Verb *give* bildet, konstruieren, sofern die Numeration auch entsprechende Determinansphrasen (DPs) bereithält, die für die Realisierung der Argumente geeignet sind, z. B. {John, gives, Mary, a book}. Angesichts der Tatsache, daß jede Phrase eine Projektion der Merkmale ihres Kopfes darstellt, erwägt Chomsky (1995 : 241 ff.) sogar einen Verzicht auf traditionelle kategoriale Bezeichnungen wie “Nomen”, “Adjektiv”, “Verb” oder “Präposition”, der die Erzeugung einer *bare phrase structure*, d. h. einer Phrasenstruktur, innerhalb derer die lexikalischen Einheiten selbst als

³ Ein Lexem, das hier in Anlehnung an Matthews (1989 : 22) als “fundamental unit [...] of the lexicon of the language” definiert wird, ist (ebenso wie das Phonem und das Morphem) eine abstrakte Einheit und wird durch Wortformen realisiert. Verbale deutsche Lexeme werden in der vorliegenden Arbeit in Gestalt des Infinitivs notiert, so daß Wortformen wie *fahren*, *fahre*, *fährst*, *fuhr* oder *gefahren* dem Lexem FAHREN zuzuordnen sind. Innerhalb eines Derivates wie *Fahrer* ist es die gebundene Wurzel *fahr-*, die das besagte Lexem realisiert. Geht ein Lexem ins Lexikon ein, so erscheint es dort in Form eines Stichwortes (z. B. *fahren*). “The citation form of a lexeme is the word-form from the inflectional paradigm of the lexeme which is used when a lexeme is entered in a standard dictionary; [...]” (Bauer 1993 : 10).

Repräsentanten kategorialer Merkmalmengen fungieren, zur Folge hat. Das X-bar-Schema unter (4a) wird somit auf die Struktur unter (4b) reduziert.



(Chomsky 1995 : 246)

Sollen kategoriale Etiketten tatsächlich durch die Merkmale lexikalischer Einheiten substituiert werden, so erfordert dies eine sorgfältige Spezifikation der Kopfmerkmale, da diese für die gesamte Projektion prägend sind. Den Kopf der Strukturen unter (4) bildet der Artikel *the*, der Träger des intrinsischen Merkmals [+ definite] ist. Dieses wird durch **Perkolat**ion auf den ersten verzweigenden Knoten übertragen, indem es in der Kopflinie "emporgereicht" wird. Die Problematik der Substitution kategorialer Etiketten durch Merkmalmengen hat die hier angestrebte minimalistische Wortbildungstheorie nachhaltig geprägt.

Nicht nur die Tiefenstruktur, sondern auch die Ebene der Oberflächenstruktur, auf der innerhalb der PPT die Kasuszuweisung stattfand, wird im Rahmen des MPs nicht mehr benötigt, da lexikalische Einheiten die Numeration vollständig flektiert verlassen. Im Strukturbaum werden sie dann zu funktionalen Knoten angehoben, wo ihre Kasus-, Tempus- und ϕ -Merkmale⁴ auf Spezifikator-Kopf-Kongruenz (*Specifier-Head-Agreement*) überprüft werden (**Checking-Theorie**). Durch die Einführung der *Checking*-Theorie wurde gleichzeitig die Rektionstheorie der PPT redundant.

Für Bewegungen ist nach wie vor eine einzige Regel *Move α* zuständig, deren Anwendung jedoch aus ökonomischen Gründen verschärften Prinzipien unterliegt, z. B. **Last Resort**, **Full Interpretation**, **Procrastinate** oder **Greed** (vgl. diesbzgl. Chomsky 1995). Für die hier angestrebte minimalistische

⁴ ϕ -Merkmale sind Kongruenzmerkmale, die Aufschluß über Person, Numerus und Genus geben.

Wortbildungstheorie ist neben *Full Interpretation* lediglich das *Last Resort*-Prinzip relevant, welches generell besagt, daß bestimmte Operationen nur dann erfolgen dürfen, wenn zwingende Gründe diese erforderlich machen (vgl. Abs. 2.6.3.2).

Der vorliegende Abschnitt konnte nur einen kleinen Einblick in die weitaus komplexeren Mechanismen des MPs gewähren. Wie bereits angedeutet, werden sich die weiteren Ausführungen nur noch auf die lexikalische Komponente beschränken, da komplexe Wörter, zu denen auch die abgeleiteten Personenbezeichnungen des Deutschen und Englischen zählen, aus Gründen, die im folgenden zu nennen sind, nicht als Produkte syntaktischer Prozesse betrachtet werden sollten. Nichtsdestoweniger werden sich innerhalb des minimalistischen Lexikons einige Analogien zu den Konzepten des soeben vorgestellten Chomskyschen Modells finden.

2.2 Argumente gegen eine rein syntaxbasierte Wortbildungstheorie

Innerhalb einer auf ein Minimum reduzierten Grammatiktheorie, die lediglich von einem Lexikon, einem *Computational System* C_{HL} und zwei *Interface Levels* (π, λ) Gebrauch macht, nimmt das Lexikon einen besonderen Stellenwert ein, da es den *Input* für jeden syntaktischen Derivationsprozeß $N \rightarrow \lambda$ bereitstellt. Aus Gründen, die im folgenden genannt werden sollen, wird in der vorliegenden Arbeit die lexikalistische Hypothese, die seit Chomskys *Remarks on Nominalizations* (1970) in der Literatur zur Wortbildung Maßstäbe gesetzt hat (Halle 1973, Aronoff 1976, Lieber 1981, Williams 1981, Selkirk 1982 u. a.), zugrunde gelegt. Demzufolge ist das Lexikon nicht nur der Aufbewahrungsort für idiosynkratische Informationen von lexikalischen Einheiten (*lexical items* LI), sondern auch der Ort, an dem Wortbildungsprozesse stattfinden. Obwohl seit der Entwicklung der PPT die Tendenz bestand, Wortbildungsprozesse nach Prinzipien der Syntax zu beschreiben (z.B. Toman 1983, Roeper 1987, Lieber 1992)⁵, wird hier die Auffassung vertreten, daß diese universalen Prinzipien den oftmals idiosynkratischen, d. h. nicht durch Regeln vorhersagbaren

⁵ Unter dem Einfluß der Generativen Transformationsgrammatik strebte schon Lees (1960) eine syntaxbasierte Wortbildungstheorie an, indem er Nominalisierungen durch Transformationen aus zugrundeliegenden Sätzen ableitete - ein Ansatz, der auch die Arbeiten von Marchand (1969a) und Wellmann (1975) spürbar beeinflusste. Autoren, die den von Lees entwickelten Ansatz aufgriffen, wurden fortan als "Transformationalisten" bezeichnet. Als Reaktion entstand im Jahre 1970 Chomskys Aufsatz "Remarks on Nominalization", der für die "Lexikalisten" richtungsweisend wurde.

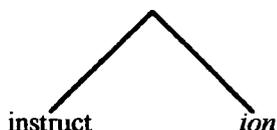
Eigenschaften lexikalischer Einheiten nicht immer gerecht werden. Da die syntaktischen Prinzipien der PPT unterhalb der X^0 -Ebene nicht immer oder nur in komprimierter Form Anwendung finden, müssen Ausnahmeregelungen formuliert werden, was letztlich kostspieliger ist als eine von der Syntax unabhängige, aber dennoch mit dieser interagierende Komponente der Wortbildung, die im Lexikon angesiedelt ist. Obwohl die Theorie des Lexikons nicht Hauptgegenstand der vorliegenden Arbeit ist, soll zur Rechtfertigung der lexikalistischen Hypothese kurz anhand einiger Beispiele aufgezeigt werden, wo eine Beschreibung der Wortbildung nach syntaktischen Prinzipien problematisch wird.

2.2.1 Konflikte mit der X-bar Theorie

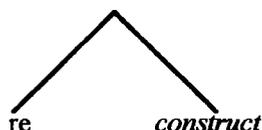
Ein rein syntaxbasiertes Wortbildungsmodell erfordert eine zweifache Modifizierung der X-bar-Theorie. Zum einen reicht innerhalb der Wortbildung eine sprachspezifische parametrische Entscheidung bezüglich der Position des Kopfes nicht immer aus, da ein und dieselbe Sprache sowohl rechtsköpfige als auch linksköpfige Wortstrukturen aufweisen kann. Die Position des Kopfes einer syntaktischen Phrase ist hingegen vorhersagbar, so daß pro Sprache eine einmalige Parametersetzung vorgenommen werden kann.

Den **Kopf** eines morphologisch komplexen Wortes bildet stets die Konstituente, deren morpho-syntaktische Merkmale⁶ für das gesamte Wort prägend sind. Da es sich hierbei häufig um die rechte Konstituente handelt, formulierte Williams (1981a : 248) eine *Righthand Head Rule* (RHR), die folgendermaßen lautet: "In morphology, we define the head of a morphologically complex word to be the righthand member of that word." Als Beispiel hierfür gibt er die folgenden Derivate an, deren Kopf jeweils kursiv gedruckt ist:

(5) a.



b.



Die RHR hat jedoch keinen universalen Charakter. Obwohl komplexe Wörter im Englischen in der Tat vorwiegend rechtsköpfig sind, existieren - wie Williams (op. cit.) selbst einräumt - einige Konstruktionen, die von der generalisierenden

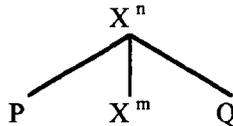
⁶ Die Frage, um welche Merkmale es sich dabei handelt, soll in Abschnitt 2.3.1 erörtert werden.

RHR abweichen. Dabei handelt es sich um linksköpfige Derivate wie *encase*, *debug* oder *becalm*, innerhalb derer die Präfixe eine Wortartveränderung herbeiführen und somit den Kopfstatus beanspruchen können.

Ebenso wie im Englischen sind auch im Deutschen rechtsköpfige Derivate und Komposita vorherrschend. Die Ausnahmen treten hier jedoch weitaus häufiger auf, und zwar in Gestalt der denominalen und deadjektivischen Verben, die durch die wortartverändernden Präfixe *be-*, *ent-*, *er-*, *ver-* und *zer-* modifiziert werden (Olsen 1986 : 101 ff.), z. B. *Schrift* → *beschriften*, *Stein* → *entsteinen*, *dreist* → *erdreisten*, *öffentlich* → *veröffentlichen*, *klein* → *zerkleinern*.

Selkirk (1982 : 21) weist darauf hin, daß linksköpfige Konstruktionen im Französischen keineswegs eine Ausnahme darstellen. Während französische Derivate rechtsköpfig sind (z. B. *vend-eur*, *méthod-ique*, *heureuse-ment*), ist in Kompositionen wie *rosesthé*, *timbresposte* oder *bainsmarie* die Position des Pluralmorphems ein eindeutiger Indikator dafür, daß jeweils die erste und somit linke Konstituente den Kopf bildet. Diese Beobachtung veranlaßte sie dazu, die von Williams postulierte RHR folgendermaßen zu revidieren:

(6) **RHR (revised)**
In a word-internal configuration

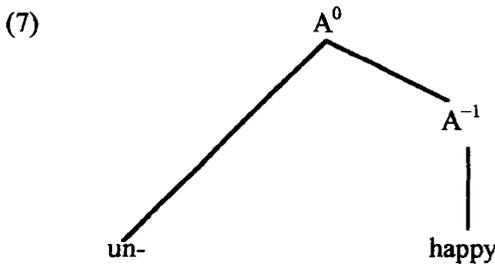


where X stands for a syntactic feature complex and where Q contains no category with the feature complex X, X^m is the head of Xⁿ.

(Selkirk 1982 : 20)

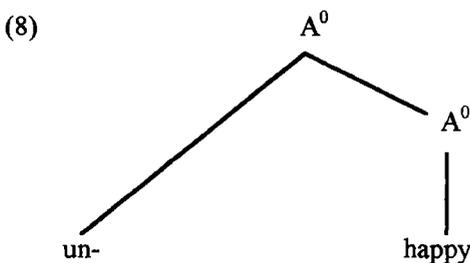
Die revidierte RHR zeichnet sich durch einen universalen Charakter aus, da sie eine zweifache Parametersetzung pro Sprache erlaubt und somit der Tatsache Rechnung trägt, daß die Position des morphologischen Kopfes innerhalb einer Sprache variieren kann. Die Williamssche Version ist hingegen sprachspezifisch, da sie lediglich die Tendenz der englischen Morphologie zur Rechtsköpfigkeit erfaßt. In der Syntax steht der Kopf einer Phrase entweder rechts oder links von seinen Komplementen, so daß sprachinterne Variation ausgeschlossen ist.

Ferner muß eine syntaxbasierte Wortbildungstheorie die Rekursivität von X^0 postulieren, damit freie Morpheme, die als Kopf eines komplexen Wortes auftreten, nicht unter die X^0 -Grenze absinken. Zu dieser Erkenntnis gelangte Lieber (1992 : 35 ff.), eine ehemalige Vertreterin der lexikalistischen Hypothese (Lieber 1981), die in neuerer Zeit versucht, Wortbildungsprozesse ausschließlich durch Prinzipien der PPT zu beschreiben, um einen vollständigen Verzicht auf die morphologische Komponente zu erzielen. Da Wortstrukturen jedoch bei weitem nicht die gleichen Regularitäten zugrunde liegen wie syntaktischen Strukturen, sieht sie sich zur Formulierung etlicher Ausnahmeregelungen gezwungen. Eine recht gravierende Abweichung von der Chomskyschen PPT stellt die Rekursivität von X^0 dar. Das Adjektiv *happy* stellt z. B. als freies Morphem ein A^0 -Element dar. In der Syntax, die nicht mit sublexikalischen Elementen operiert, bildet ein Kopf X^0 die unterste Ebene einer Phrase XP. Der Kopf X^0 ist auf einer tieferen Ebene angesiedelt als der erste dominierende Knoten X' . Überträgt man diese Konvention auf die Wortbildung, so müßte der Kopf eines komplexen Wortes X^0 ein X^{-1} -Element darstellen, wodurch das Adjektiv *happy* als Kopf eines Derivates wie *unhappy* zu einem A^{-1} -Element reduziert werden würde und somit seinen Wortstatus einbüßen müßte. Die folgende Darstellung soll zur Veranschaulichung dienen:

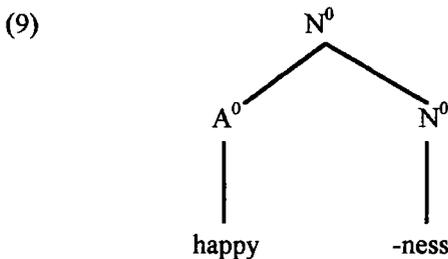


(Lieber 1992 : 36)

Durch die Rekursivität von X^0 ergibt sich die folgende Struktur, die erkennen läßt, daß es sich bei dem Kopf um ein freies Morphem handelt:



Diese Lösung zieht allerdings noch eine weitere, unerwünschte Konsequenz nach sich, da sämtliche Suffixe - nunmehr X^0 -Elemente - den gleichen Status wie freie Morpheme erhalten und somit für die Syntax verfügbar sein müßten, was jedoch nicht der Fall ist. Der folgende lexikalische Strukturbaum weist das Suffix *-ness* als N^0 -Element aus:



(Lieber 1992 : 35)

Die Rekursivität der X^0 -Ebene stellt eine Modifikation der X-bar-Theorie dar, die ausschließlich für die Wortbildung relevant ist. Allerdings ist die unter (9) dargestellte Struktur nicht beobachtungsadäquat, da sie keine Differenzierung zwischen freien und gebundenen Morphemen erlaubt. Gerade diese Differenzierung ist jedoch sowohl aus morphologischer als auch aus syntaktischer Sicht von Bedeutung, da Affixe eben keinen Wortstatus besitzen. Sie weisen zwar Merkmale einer Kategorie X auf, sind aber dennoch keine vollwertigen X^0 -Elemente.

2.2.2 Konflikt mit der Theta-Theorie

Fanselow (1985) weist darauf hin, daß auch die Theta-Theorie innerhalb der Wortbildung nur bedingt zur Anwendung kommt. Das θ -Kriterium besagt, daß jedes Argument durch eine θ -Rolle lizenziert sein muß und daß jede θ -Rolle nur einem Argument zugewiesen werden darf.

- (10) **θ -CRITERION**
 Each argument bears one and only one θ -role, and each θ -role is assigned to one and only one argument.

(Chomsky 1981 : 36)

Untersucht man nun ein Kompositum wie *drawbridge* im Hinblick auf thematische Relationen, so stellt man fest, daß der Kopf der Konstruktion,

nämlich das Nomen *bridge*, als internes Argument des verbalen Modifikators interpretiert werden kann⁷. Innerhalb der entsprechenden VP *draw the bridge* weist das Verb *draw* seinem DP-Komplement *the bridge* eine θ -Rolle zu, die hier zunächst traditionell als *Thema* bezeichnet werden soll⁸. Allerdings ist *draw* ein zweistelliges Verb, das außer dem *Thema* auch die Rolle *Agens* zuweist. Diese kann jedoch in Ermangelung eines externen Argumentes innerhalb des Kompositums nicht zugewiesen werden, wodurch das für die Syntax vorgesehene θ -Kriterium verletzt wird (Fanselow 1985 : 99).

Außerdem werden θ -Rollen in der Syntax grundsätzlich nur DPs oder PPs und somit maximalen Projektionen zugewiesen. Da *bridge* ein X^0 -Element darstellt, wird auch diesbezüglich gegen die Theta-Theorie verstoßen.

2.2.3 Konflikt mit der Bindungstheorie

Lieber (1992) vertritt die Auffassung, daß sublexikalische Bindung, d. h. Koreferenz eines Pronomens mit dem Modifikator eines komplexen Wortes, hauptsächlich dann möglich ist, wenn dieser ein Eigenname ist, der in Verbindung mit einem produktiven Suffix auftritt. Als Beispiel dienen ihr u. a. die folgenden Sätze:

- (11) a. Bush_i ians admire him_j greatly.
 b. Their jam has a fruit_i y flavour because they use so much of it_i.

(Lieber 1992 : 129 f.)

Hierzu ist allerdings anzumerken, daß Liebers sublexikalische Bindungstheorie keinen universalen Charakter hat, denn Sätze wie (11a) und (11b) gelten nur in den sogenannten *permissive dialects of English* als grammatisch wohlgeformt (Lieber 1992 : 122). Aufgrund der Notwendigkeit zur Differenzierung zwischen *permissive* und *non-permissive dialects* einer Sprache können jedoch keine Generalisierungen bezüglich sublexikalischer Koreferenzbeziehungen formuliert werden. Die folgenden Beispiele zeigen, daß die Bindungstheorie im Deutschen unterhalb der Wortgrenze gar nicht zur Anwendung kommt:

- (12) a. Die Elisabethaner bewunderten ihre Königin sehr
 b. * Die Elisabeth_i aner bewunderten sie_i sehr.

⁷ Beobachtungen dieser Art veranlaßten Lieber zur Postulierung des *Argument-Linking*-Prinzips für Komposita (Lieber 1983 : 258).

⁸ Eine intensive Auseinandersetzung mit thematischen Relationen innerhalb der Wortbildung erfolgt in Abschnitt 2.6.

- (13) a. Die Tibetaner möchten in ihrem Land wohnen bleiben.
 b. * Die Tibet , aner möchten dort , wohnen bleiben.

Sowohl die englischen als auch die deutschen Sätze verdeutlichen, daß auch das hier im Vordergrund stehende Submodul der PPT, nämlich die Bindungstheorie, nur unter Vorbehalt auf Wortbildungsprozesse bezogen werden kann.

Trotz der soeben diskutierten Argumente gegen eine syntaxbasierte Wortbildungstheorie läßt es sich nicht leugnen, daß bestimmte Prinzipien der Syntax (wenn auch in komprimierter Form) auf Wortbildungsprozesse übertragbar sind. Daß sich komplexe Wörter in binär verzweigende Strukturbäume fügen lassen, daß die Merkmale des Kopfes perkolieren oder daß Fragmente der Theta-Theorie in die Wortbildung einfließen, ist weitgehend unumstritten und soll auch in der vorliegenden Arbeit keineswegs in Abrede gestellt werden. Am deutlichsten manifestiert sich die Interaktion zwischen Wortbildung und Syntax zweifellos innerhalb phrasaler Komposita (*phrasal compounds*) wie *over the fence gossip* oder *Rund-um-die-Uhr-Service*, deren Existenz Lieber (1992) dazu veranlaßt hatte, die lexikalistische Hypothese vollständig aufzugeben.

Die in den vorangegangenen Abschnitten erörterten Argumente sollten lediglich aufzeigen, daß eine strikt syntaxbasierte Beschreibung von Wortbildungsprozessen, die darauf abzielt, die Redundanz der morphologischen Komponente zu beweisen, mitunter zu unerwünschten Ergebnissen führen kann. Legt man jedoch die von Chomsky (1970) postulierte schwache lexikalistische Hypothese, die sich in Chomsky (1995) deutlicher denn je manifestiert, zugrunde, so läßt sich manch ein Konflikt mit der Syntax von vornherein ausschalten. "Schwach" soll hier zum einen bedeuten, daß Gemeinsamkeiten zwischen Wortstrukturen und syntaktischen Strukturen nicht geleugnet und - falls vorhanden - auch aufgezeigt werden. Zum anderen räumt die hier vertretene lexikalistische Hypothese ein, daß der zweite große Gegenstandsbereich der Morphologie, nämlich die Flexion, teils im Lexikon und teils in der Syntax behandelt wird (vgl. diesbzgl. Abs. 2.3.2).

2.3 Die optimale Codierung lexikalischer Einheiten

Obwohl Chomsky (1995) die Theorie des Lexikons nur ansatzweise skizziert, zeichnet sich ab, daß er das Lexikon traditionell als den Ort definiert, an dem idiosynkratische Informationen lexikalischer Einheiten spezifiziert werden. "I understand the lexicon in a rather traditional sense: as a list of 'exceptions', whatever does not follow from general principles. [...] Assume further that the lexicon provides an 'optimal coding' of such idiosyncrasies." (Chomsky 1995 :

235). Die **optimale Codierung** lexikalischer Informationen ist eine essentielle Voraussetzung für einen jeden syntaktischen Derivationsprozeß⁹, der auf PF und LF konvergieren soll. Aus diesem Grunde wird im folgenden ein Grundsatz der optimalen Codierung formuliert:

(14) **Grundsatz der optimalen Codierung**

Alle idiosynkratischen Informationen, die lexikalische Einheiten beinhalten, müssen innerhalb des minimalistischen Lexikons optimal codiert sein.

Bei der Spezifikation lexikalischer Einheiten spielen Merkmale eine entscheidende Rolle (Chomsky 1995 : 230 f., Rauh 2000). Der Lexikoneintrag eines jeden Lexems beinhaltet phonologische, (morpho-)syntaktische und semantische Informationen, die nach Chomsky (1995) in Gestalt von Merkmalmengen repräsentiert werden sollten. Diese Überlegungen führten zur Postulierung der bereits in Abschnitt 2.1 erwähnten merkmalorientierten *Bare Phrase Structure*-Theorie, die einen Verzicht auf die traditionellen Kategorienbezeichnungen N, A, V und P anstrebt. Die für die Beschreibung lexikalischer Einheiten relevanten Merkmale werden jedoch von Chomsky (1995 : 230 ff.) nur unzureichend definiert.

Ein Nomen wie *airplane* verfügt beispielsweise über phonologische Merkmale wie [begins with vowel] und über semantische Merkmale wie [artifact], die auf PF bzw. LF zu interpretieren sind. Bezüglich der formalen, d. h. morpho-syntaktischen Merkmale differenziert Chomsky (op. cit.) zwischen intrinsischen und optionalen Merkmalen, die im folgenden vorgestellt werden sollen.

2.3.1 Intrinsische Merkmale

Intrinsische formale Merkmale FF(LI) sind morpho-syntaktische, d. h. für C_{HL} relevante Merkmale, die inhärente Eigenschaften lexikalischer Einheiten beschreiben. Nach Chomsky (1995 : 231) verfügt z. B. das Nomen *airplane* über die intrinsischen Merkmale [nominal], [- human] und [3 person], während das Verb *build* für [verbal] und [assign accusative] spezifiziert ist. Rauh (2000 : 6) weist jedoch zu Recht darauf hin, daß kategoriale Merkmale wie [nominal] oder [verbal], denen Chomsky vermutlich noch [adjectival] und [prepositional] hinzufügen würde, innerhalb des Minimalistischen Programms unzulässig sind,

⁹ Der Terminus "Derivation" ist hier im Sinne von "Ableitung eines Satzes" zu verstehen.

da sie weder auf PF noch auf LF interpretierbar sind und auch keine grammatischen Merkmale darstellen, die nach erfolgtem *Checking* gelöscht werden können. Ferner stehen kategoriale Merkmale dieser Art, die im übrigen durch andere Merkmale vorhersagbar sind und keinen Unterschied zu der herkömmlichen Notation N, A, V, P erkennen lassen, in Widerspruch zu der *Bare Phrase Structure*-Theorie, deren Ziel ja gerade darin besteht, kategoriale Etiketten durch intrinsische Merkmale zu substituieren.

Um echte intrinsische Merkmale handelt es sich hingegen bei Angaben wie [α human] (d. h. [+ human] bzw. [- human]), [3 person] oder [assign accusative]. Diese Merkmale, die natürlich noch ergänzungsbedürftig sind, beschreiben in der Tat typische Eigenschaften der lexikalischen Einheiten, die traditionell als Nomen oder Verben bezeichnet werden und lassen somit kategoriale Informationen wie N bzw. [nominal] oder V bzw. [verbal] endgültig redundant werden.

Im Hinblick auf die hier zu untersuchenden deutschen und englischen Personenbezeichnungen sollen an dieser Stelle bereits weitere intrinsische Merkmale, welche die Zugehörigkeit von Lexemen zu der traditionellen Kategorie N implizieren, identifiziert werden. Einige dieser Merkmale wurden bereits von Chomsky (1965 : 82 ff.) eingeführt und sind daher nicht neu.

2.3.1.1 Intrinsische Merkmale von Nomen

Der Lexikoneintrag eines Lexems der traditionellen Kategorie N sollte in erster Linie Aufschluß darüber geben, ob ein Appellativum (*common noun*), z. B. *book*, oder ein Eigennamen (*proper noun*), z. B. *London*, vorliegt. Diese Informationen sind in einem Merkmal [α common] codiert, dessen Wert für jedes Nomen individuell spezifiziert werden muß. Das Lexem *book* erhält in seiner Eigenschaft als Appellativum das Merkmal [+ common], während *London* als [- common] ausgewiesen wird. Hierbei handelt es sich um ein binäres Merkmal, das entweder einen positiven oder einen negativen Wert erhält und das unter morpho-syntaktischem Aspekt für die Wahl des Determinans relevant ist (Quirk et al. 1972 : 59 ff., Radford 1997 : 59 ff.).

Sowohl im Englischen als auch im Deutschen unterscheidet sich ein Eigennamen insofern von einem Appellativum, als er in der Regel weder Determinantien noch Quantoren selegiert¹⁰.

¹⁰ Bei geographischen Eigennamen (z. B. *der Irak, die Schweiz, the Netherlands, the Andes*) ist der Artikelgebrauch lexikalisiert (Gallmann 1997 : 76).

- (15) a. Yesterday I bought *a book*
this book
two books
some books
- b. Last week I visited *London*
** a London*
** the London*
** some London*
** two Londons*
- (16) a. Gestern habe ich *ein Buch* gekauft.
dieses Buch
drei Bücher
einige Bücher
- b. Vorige Woche habe ich *London* besucht.
** das London*
** die Londons*
** mehrere Londons*

Appellativa lassen sich ferner bezüglich der Zählbarkeit (*countability*) subklassifizieren. Im Gegensatz zu Massen-Nomen (*mass nouns*) sind Individualnomen (*count nouns*) u. a. dadurch gekennzeichnet, daß sie durch Numeralia modifiziert werden können. Auch dies gilt gleichermaßen für das Englische und Deutsche.

- (17) a. Yesterday I bought *two books*.
b. * Yesterday I bought *two furnitures*.
- (18) a. Gestern habe ich *zwei Bücher* gekauft.
b. * Gestern habe ich *zwei Wäsche* gekauft.

Diese Beispiele verdeutlichen, daß es sinnvoll ist, zusätzlich zu [α common] ein intrinsisches nominales Merkmal [α count] einzuführen, dessen Wert ebenfalls individuell zu spezifizieren ist.

Bei den intrinsischen Merkmalen von Lexemen kann es sich auch um semantische Merkmale handeln, sofern diese für die Syntax relevant sind. Vergleicht man beispielsweise die Appellativa *boy* und *book* miteinander, so stellt man fest, daß beide (z. B. im Gegensatz zu *peace*) auf eine konkrete Entität in der außersprachlichen Realität referieren. Diese Eigenschaft soll durch das semantische Merkmal [+ concrete] zum Ausdruck gebracht werden. Ein Unterschied besteht jedoch darin, daß es sich bei dem Referenten von *boy* um

ein menschliches Wesen handelt, während *book* ein unbelebtes Objekt denotiert. Um dieser Tatsache gerecht zu werden, wird hier in Anlehnung an Chomsky (1995 : 231) ein Merkmal [α human] postuliert, dessen Wert im Falle von *boy* positiv und im Falle von *book* negativ ist. Aufgrund der Tatsache, daß englische Nomen im Gegensatz zu deutschen Nomen kein grammatisches Genus aufweisen, hängt die Wahl eines Personalpronomens davon ab, ob der Antezedens das Merkmal [+ human] oder [- human] trägt.

- (19) a. Yesterday Jane met a boy_i. He_i was sitting on a bench.
 b. Yesterday Jane bought a table_i. She put it_i into her living room.

In (19a) referiert das Personalpronomen *he* auf das Nomen *boy*, das im Lexikon für [+ human] spezifiziert ist¹¹. Ausschlaggebend für die Wahl des maskulinen Personalpronomens ist das natürliche Genus von *boy*. Der Antezedens von *it* in (19b), nämlich *table*, ist hingegen Träger des Merkmals [- human]. Er referiert auf ein unbelebtes Objekt, das kein natürliches Genus aufweist¹². Die folgenden Beispiele zeigen, daß deutsche Pronomen auch in bezug auf das grammatische Genus mit ihrem Antezedens übereinstimmen müssen.

- (20) a. Gestern traf Jane einen Jungen_i. Er_i saß auf einer Bank.
 b. Gestern kaufte Jane einen Tisch_i. Sie stellte ihn_i in ihr Wohnzimmer.

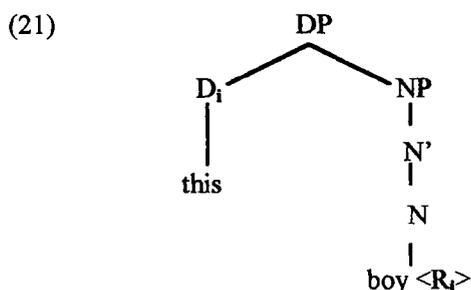
Die Lexikoneinträge deutscher Nomen müssen somit zusätzlich Angaben zum grammatischen Genus erhalten, wobei es sich um idiosynkratische Informationen handelt. Die drei Genera "Maskulinum", "Femininum" und "Neutrum" sollen durch die Merkmalkombinationen [+ masc, - fem], [- masc, + fem] und [-masc, - fem] repräsentiert werden.

Ferner wird hier die Auffassung vertreten, daß auch die Argumentstrukturen lexikalischer Einheiten zu den intrinsischen Merkmalen gerechnet werden sollten. Appellativa sind im Gegensatz zu Eigennamen dadurch gekennzeichnet, daß sie die Möglichkeit zur Referenz besitzen und somit ein referentielles Argument <R> aufweisen, das für die Syntax ebenso relevant ist wie die bisher

¹¹ Die Spezifikation des Merkmals [concrete] wird in beiden Sprachen redundant, wenn das Nomen Träger des Merkmals [+ human] ist, zumal menschliche Wesen *per se* konkrete Entitäten darstellen.

¹² Wird unbelebten Objekten im Englischen ein natürliches Genus zugeschrieben, so sind diese als personifiziert zu betrachten. Dies gilt insbesondere für Schiffe, die mit weiblichen Wesen assoziiert werden. Auf Schiffe wird daher mittels femininer Pronomen Bezug genommen (Huddleston 1989 : 290).

identifizierten morpho-syntaktischen Merkmale. Das referentielle Argument <R> wurde erstmals von Williams (1981b : 86) für Nomina eingeführt und folgendermaßen definiert: “The label R is meant to suggest ‘referential’, since it is this argument position R that is involved in referential uses of NPs as well.” Seit Higginbotham (1985) geht man davon aus, daß die Lizenzierung dieses Arguments durch **Thetabindung** und somit innerhalb der Syntax erfolgt. Die Koindizierung innerhalb des folgenden Strukturbaums zeigt, daß <R> von dem funktionalen Kopf D der DP thetagebunden wird.



Hier wird die Menge aller Entitäten, auf die das Prädikat *boy* zutrifft, durch das Demonstrativpronomen *this* auf einen bestimmten Jungen reduziert. Der funktionale Kopf D fungiert hier als Operator, da er die Referenz der in der Schwesterposition befindlichen NP einschränkt (Higginbotham 1985, Zwarts 1992, Rauh 1997). *Nomina Propria* (z. B. *Peter*, *London*) stellen hingegen Individuenkonstanten dar und entbehren somit nach Zwarts (1992 : 102) des referentiellen Arguments. Da sie grundsätzlich referieren, benötigen sie kein referenzbestimmendes Determinans.

Des weiteren lassen sich lexikalische Einheiten bezüglich ihres Ursprungs klassifizieren - ein Kriterium, das insbesondere für die Wortbildung relevant ist. Aber auch unter morpho-syntaktischem Aspekt kann die Frage, ob ein heimisches (und somit germanisches) Wort oder ein Lehnwort vorliegt, an Bedeutung gewinnen; so z. B. bei der Pluralbildung. Abgesehen von einigen Ausnahmen (z. B. *men*, *oxen* oder *children*) wird der Plural im Englischen mit Hilfe des Flexionssuffixes *-s* gebildet (*boys*, *houses*, *writers*, *organizations* etc.). Einige Nomina fremden Ursprungs weichen jedoch insofern von dieser Regularität ab, als sie über idiosynkratische Pluralformen verfügen. Hierzu zählen u. a. lateinische Lehnwörter wie *curriculum* (Pl. *curricula*), *syllabus* (Pl. *syllabi*) oder *fungus* (Pl. *fungi*), innerhalb derer die reguläre *-s*-Affigierung (*curriculum*s, *syllabus*es, *fungus*es) zwar nicht ungrammatisch, aber stilistisch weniger anspruchsvoll ist. Dies ist auf das intrinsische Merkmal [- Germanic]

der entsprechenden Lehnwörter zurückzuführen. Auch das Deutsche verfügt über nicht-heimische Wörter mit idiosynkratischen Pluralformen, z. B. *Celli* (**Cellos*), *Boni* (**Bonusse*), *Lexika* (**Lexikons*) oder *Atlanten* (**Atlasse*).

Eine letzte Information, die der Lexikoneintrag eines deutschen oder englischen Nomens beinhalten sollte und die bereits von Chomsky (1995 : 231) eingeführt wurde, ist die Angabe zur Person. Diese wird dann relevant, wenn ein Substantiv durch ein Pronomen substituiert werden soll. Die folgenden Beispiele zeigen, daß sowohl das englische Lexem *book* als auch dessen deutsche Entsprechung *Buch* Träger des intrinsischen Merkmals [3 person] sind.

- (22) a. I bought a book / two books yesterday.
 b. I bought *it* / *them* yesterday.
- (23) a. Ich habe gestern ein Buch / zwei Bücher gekauft.
 b. Ich habe *es* / *sie* gestern gekauft.

An dieser Stelle sollte schließlich noch erwähnt werden, daß Angaben bezüglich des Numerus nach Chomsky (1995 : 236) nur dann in einen Lexikoneintrag einfließen dürfen, wenn es sich hierbei um eine idiosynkratische Information handelt. So ist z. B. das englische Nomen *scissors* inhärent für den Plural markiert, so daß das Merkmal [+ plural] in diesem Falle ein intrinsisches formales Merkmal darstellt. Ansonsten werden ϕ -Merkmale erst in der Numeration ergänzt (vgl. Abs. 2.3.2).

Die in dem vorliegenden Abschnitt identifizierten Merkmale, welche die Zugehörigkeit einer lexikalischen Einheit zu der traditionellen Kategorie N implizieren und deren Benennung somit redundant werden lassen, fügen sich nun im Deutschen und Englischen zu den folgenden Merkmalbündeln (*sets of formal features* FF) zusammen:

- (24) a. FF_(German nouns)
- | |
|---|
| α common
α count
α concrete
α human
α masc
α fem
(<R>)
α Germanic
3 person |
|---|

b. FF (English nouns)	α common α count α concrete α human (<R>) α Germanic 3 person
-----------------------	--

Da zahlreiche Verben als *Input* für deutsche und englische Personenbezeichnungen dienen, soll im folgenden noch untersucht werden, über welche intrinsischen Merkmale Lexeme der traditionellen Kategorie V verfügen.

2.3.1.2 Intrinsische Merkmale von Verben

Zu den intrinsischen formalen Merkmalen von Verben gehören Merkmale, die Aufschluß über die Kasuszuweisungsfähigkeit geben. Während Chomsky (1995 : 231) für das englische Verb *build*, das den strukturellen Kasus zuweist, das Merkmal [assign accusative] einführt, ist z. B. das deutsche Verb *helfen*, das inhärent den Dativ zuweist, für [assign dative] spezifiziert.

Informationen dieser Art reichen jedoch für eine merkmalorientierte Beschreibung englischer und deutscher Verben nicht aus, da auch Präpositionen in beiden Sprachen als Kasuszuweiser fungieren. Ein Merkmal wie [assign accusative] könnte somit auch Zugehörigkeit zu der traditionellen Kategorie P implizieren. Aus diesem Grunde ist es notwendig, zusätzliche Merkmale zu identifizieren, die eindeutig die traditionelle Kategorie V definieren.

Lexikalische Einheiten der Kategorie V unterscheiden sich insofern von Nomen, als sie nicht auf Objekte, sondern auf **Eventualitäten** referieren. Der Begriff "Eventualität" soll hier die aristotelischen Kategorien "Ereignisse" (*events*), "Vorgänge" (*processes*) und "Zustände" (*states*) umfassen, auf die an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann¹³. Verben, die Ereignisse bzw. Vorgänge denotieren (z. B. *build, jump, arrive, grow, schreiben, klopfen, ertrinken, reifen*), haben der traditionellen Grammatik zufolge **dynamischen Charakter**, während Zustandsverben (z. B. *love, know, see, possess, kennen, denken, glauben, fühlen*) durch einen **statischen Charakter** gekennzeichnet sind (Quirk et al., 1972, Huddleston 1989, Erben 1980 : 62). Während ein Ereignis oder Vorgang eine interne Zeitstruktur (z. B. einen Ausgangspunkt,

¹³ Detaillierte Ausführungen zu Ereignisstrukturen finden sich z. B. bei Deutschbein (1939), Vendler (1957), Mourelatos (1978), Binnick (1991) sowie insbesondere bei Engelberg (2000).

eine Verlaufsphase und ggf. einen Endpunkt) aufweist, ist ein Zustand als zeitlich nicht gliederbares Kontinuum zu verstehen. Aus diesem Grunde erscheinen statische Verben im Englischen gewöhnlich nicht im Progressiv¹⁴.

- (25) a. Jack *was reading* a book when Jill arrived.
 b. * Jack *is knowing* the answer.

Auch im Deutschen lassen sich Unterschiede zwischen den beiden Verbklassen konstatieren. So sind statische Verben beispielsweise nicht passivierbar.

- (26) a. Das Buch *wurde* von Peter *gelesen* / *gekauft*.
 b. * Das Buch *wurde* von Peter *gekannt* / *besessen*.

Ferner lassen sich statische Verben weder im Englischen noch im Deutschen im Imperativ verwenden (z. B. **Know the answer!* oder **Besitze das Buch!*).

Verben lassen sich somit in beiden Sprachen durch ein intrinsisches Merkmal [α dynamic] beschreiben, welches entweder einen positiven oder einen negativen Wert erhält.

Wie bereits in Abschnitt 2.3.1.1 erwähnt, sollten auch Argumentstrukturen und die damit assoziierten thematischen Merkmale (θ -Merkmale) lexikalischer Einheiten den intrinsischen Merkmalen zugerechnet werden.

Je nachdem, wieviele Entitäten (Individuen bzw. Objekte) an einer durch ein Verb ausgedrückten Eventualität beteiligt sind, differenziert man zwischen einstelligen (z. B. *escape*; *schlafen*), zweistelligen (z. B. *build*; *treffen*) und dreistelligen Verben (z. B. *put*; *geben*).

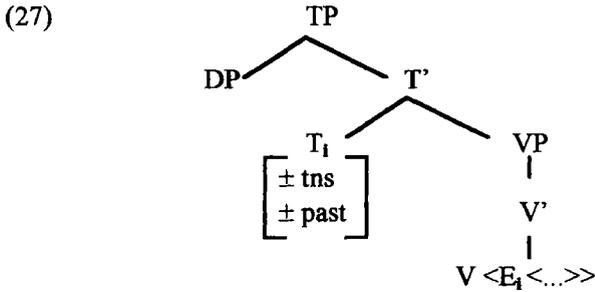
Bezüglich der Argumente unterscheidet man nach Williams (1981b) zwischen externen Argumenten¹⁵, die in der Syntax als Subjekt realisiert werden und internen Argumenten, welche im Komplementbereich des Verbs angesiedelt sind (z. B. direktes Objekt, indirektes Objekt, adverbiale Ergänzungen).

Des weiteren weisen Verben in ihrer Argumentstruktur insofern ein referentielles Argument <E> auf, als sie Eventualitäten denotieren. Da Eventualitäten zeitlich verankert sind, indem sie in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft stattfinden, wird <E> in der Syntax durch den

¹⁴ Nur in spezifischen Kontexten ist eine Verwendung statischer Verben im Progressiv möglich (vgl. diesbzgl. Abs. 3.4.1.2).

¹⁵ Der Begriff "externes Argument" entstand aufgrund der Tatsache, daß Subjekte noch bis zur früheren PPT in der Spezifikatorposition der IP generiert wurden und somit außerhalb der VP lagen. Heute geht man davon aus, daß Subjekte innerhalb der Spezifikatorposition der VP entstehen (*VP-internal Subject Hypothesis*).

funktionalen Kopf T der Tempusphrase (TP)¹⁶ thetangebunden und auf diese Weise lizenziert (Higginbotham 1985, Zwarts 1992, Rauh 1997).



Die Verben *escape*, *build* und *put* verfügen somit (ebenso wie die deutschen Verben *schlafen*, *treffen* und *geben*) über die folgenden Argumentstrukturen:

- (28) a. *escape* <E<x^{ext}>>
 b. *build* <E<x^{ext}, y^{int}>>
 c. *put* <E<x^{ext}, y^{int 1}, z^{int 2}>>

Da laut θ -Kriterium (vgl. Abs. 2.2.2) jedes Argument eine θ -Rolle tragen muß und jede Rolle vergeben werden muß, werden externe und interne Argumente durch θ -Markierung lizenziert (Higginbotham 1985), indem jedem syntaktisch realisierten Argument eine Rolle zugewiesen wird.

Angesichts der Tatsache, daß die Ebene der Tiefenstruktur, auf der die Thetarollenzuweisung einst stattfand, innerhalb des MPs redundant geworden ist (vgl. Abs. 2.1), wird hier vorgeschlagen, die thematischen Relationen, die zwischen einem Verb und seinen Argumenten bestehen, bereits im Merkmalbündel des Verbs zum Ausdruck zu bringen. Dies geschieht, indem jeder Argumentstelle eine θ -Rolle zugeordnet wird. Auf diese Weise entsteht ein mit der Argumentstruktur kompatibles θ -Raster, das die semantische Natur der zu realisierenden Argumente vorschreibt. In den folgenden Beispielen werden die traditionellen, z. B. von Gruber (1976), Williams (1981b) und Randall (1988) verwendeten Thetarollenbezeichnungen, die später noch zu modifizieren sind, zugrunde gelegt.

¹⁶ Bis zur früheren PPT existierte eine IP (*Inflection Phrase*), die später von Pollock (1989) in eine TP (*Tense Phrase*) und eine AgrP (*Agreement Phrase*) aufgegliedert wurde. Die *Split-INFL*-Hypothese basiert neben syntaktischen Überlegungen auf der Erkenntnis, daß Tempus- und Kongruenzmerkmale in flektierenden Sprachen durch unterschiedliche Morpheme realisiert werden und somit nicht unter einem kategorialen Knoten vereint werden sollten.

Hierbei handelt es sich um Kasus-, Tempus- und Kongruenzmerkmale, die durch den Kontext, in dem das jeweilige Lexem erscheinen soll, determiniert werden. Die folgenden Beispiele enthalten ausschließlich optionale Merkmale:

- (31) a. *book* [accusative, - plural]
 b. *reads* [3 singular, - past]
- (32) a. *Häuser* [nominative, + plural]
 b. *bautest* [2 singular, + past]

Die Numeration bildet somit die Schnittstelle zwischen dem Lexikon und der Syntax. Die optionalen Merkmale, die den intrinsischen hinzugefügt werden, bringen Kongruenzbeziehungen zum Ausdruck. Wie in Abschnitt 2.1 erwähnt, werden die lexikalischen Einheiten im Strukturbaum zu funktionalen Knoten bewegt, wo ihre Merkmale auf Spezifikator-Kopf-Kongruenz (*Specifier-Head-Agreement*) überprüft werden. Gelangt nun z. B. ein nominales Lexem, das optional für den Akkusativ markiert ist, in die Spezifikatorposition der Agr_sP (*Subject-Agreement Phrase*), die für das Subjekt den Nominativ verlangt, so kann die syntaktische Derivation nicht konvergieren und es kommt zu einem *Crash*. Kongruierende Merkmale, die zur Bildung wohlgeformter Sätze führen, werden hingegen nach erfolgtem *Checking* gelöscht, um nicht nach PF oder LF zu gelangen, wo sie in ihrer Eigenschaft als morpho-syntaktische Merkmale nicht interpretierbar sind.

Die Tatsache, daß die *Checking*-Theorie syntaktischer Natur ist, verdeutlicht, daß die Flexionsmorphologie im Gegensatz zur Wortbildung nicht nur im Lexikon eine Rolle spielt. Eine starke lexikalistische Hypothese (z. B. Halle 1973, Jackendoff 1975, Selkirk 1982) wäre auch aus diesem Grunde nicht vertretbar, denn diese geht davon aus, daß die Flexion der Syntax nicht zugänglich ist.

Obwohl sich die vorliegende Arbeit nicht mit der Flexionsmorphologie befaßt, sollte an dieser Stelle kurz die Frage nach der Repräsentation flektierter Formen im Lexikon gestellt werden. Wunderlich (1995) geht im Rahmen seiner minimalistischen Morphologie (MM), die sich ausschließlich mit dem Bereich der Flexion befaßt, davon aus, daß Flexionsaffixe im Lexikon mit Stämmen kombiniert werden, wodurch Flexionsparadigmata entstehen, z. B.

(33) a. **Stems**

lach + V "laugh"

hol + V "fetch"

b. **Affixes***t* +2, +pl *te* +pret*st* +2 *e* +1 /-pret*n* +pl *t* [] /-pretc. **Combinations**I. * *lach-te-te* +pret; +pret* *lach-n-te* +pl; +pret* *lach-t-n* +2, +pl; +plII. * *lach-n-st* +pl; +2* *lach-n-t* +pl; +2, +pl* *lach* []III: *lach-t* +2; +pl*lach-st* +2*lach-n* +pl*lach-e* +1; -pret*lach-t* -pret*lach-te-t* +pret; +2; +pl*lach-te-st* +pret; +2*lach-te-n* +pret; +pl*lach-te* +pret

(Wunderlich 1995 : 95)

Die Affigierung erfolgt unter Berücksichtigung der drei folgenden Affigierungsprinzipien:

(34) Principles of Affixation

- a. *Monotonicity*: The output of affixation must be more informative than the input.
- b. *Adjacency*: The input requirement of affixes must be met locally
- c. *Affix order*: The order of affixes must conform to the hierarchy of functional categories, i. e. affixes that express lower ranked categories must be attached first.

(Wunderlich 1995 : 97)

Übergenerierte Wortformen wie die unter (33c I und II) werden von den Flexionsparadigmata ausgefiltert und somit am Eintritt in die Syntax gehindert. In die Syntax gelangen ausschließlich solche Formen, die sich in ein Paradigma fügen und somit lizenziert sind. Aus diesem Grunde betrachtet Wunderlich seine

Paradigmata als *Checking*-Instanz der Flexionsmorphologie - ein Ansatz, der mit der hier angestrebten minimalistischen Wortbildungstheorie vereinbar ist und einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung eines minimalistisch ausgerichteten Lexikons leistet.

2.3.3 Vorteile der Merkmalanalysen

Die Operation mit Merkmalmengen erweist sich in mehrfacher Hinsicht als vorteilhaft. Zum einen lassen Merkmale - sofern sie unter morpho-syntaktischem Aspekt motiviert sind - ein Modul der PPT, nämlich die X-bar-Theorie, redundant werden. Hierbei handelt es sich in der Tat um einen positiven Effekt, da jegliche Art der (sinnvollen) Reduzierung des "technischen Apparates" eine Annäherung an eine minimalistische Grammatiktheorie, die über ein bloßes Programm hinausgeht, bewirkt.

Zum anderen wird hier die Auffassung von Rauh (2000) geteilt, welche besagt, daß die Substitution kategorialer Etiketten durch Merkmalbündel nicht nur ökonomischer ist, sondern auch eine explizite Repräsentation der grammatischen Eigenschaften einer lexikalischen Einheit gewährleistet, die über eine bloße Zuordnung derselben zu einer nicht näher spezifizierten Kategorie X hinausgeht.

Diese Überlegungen sind nach Rauh (op. cit.) auch für die Wortbildung relevant, denn gerade im Bereich der Derivation ergeben sich mitunter Schwierigkeiten bei der Zuordnung von Affixen zu syntaktischen Kategorien. Die folgenden Beispiele sollen zur Veranschaulichung dienen:

- (35) a. [[black]_A [board]_N]_N b. [[read]_V er_(?)]_N

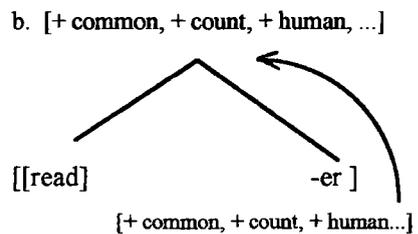
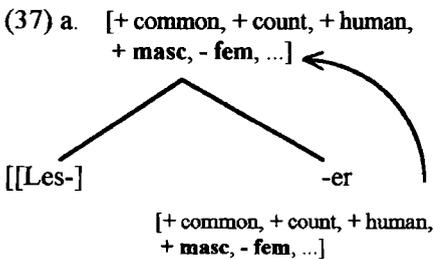
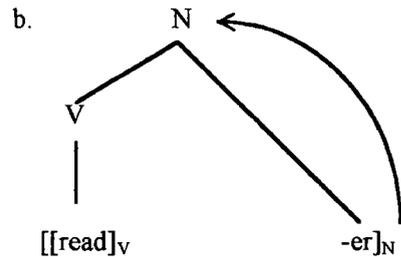
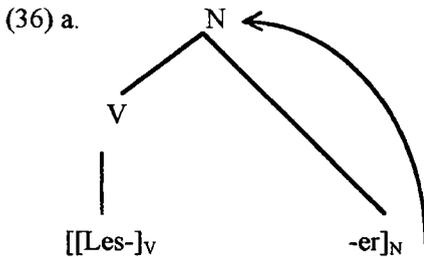
Ein Wurzelkompositum wie *blackboard* läßt erkennen, daß es sich bei dem modifizierenden Element um ein Adjektiv und bei dem Kopf um ein Nomen handelt. Ebenso ist das Derivat *reader* durch einen Modifikator der Kategorie V gekennzeichnet. Das Suffix *-er* kann hingegen in seiner Eigenschaft als gebundenes Morphem nicht als vollwertiges, d. h. für die Syntax zur Verfügung stehendes Lexem der Kategorie N betrachtet werden. Dennoch besitzt es ganz eindeutig nominale Merkmale, die es dazu befähigen, ein Element der Kategorie 'Verb' in ein Element der Kategorie 'Nomen' zu überführen. Bei Derivaten, die mit Hilfe des Suffixes *-er* gebildet werden, handelt es sich in der Regel um konkrete, zählbare Appellativa (*common nouns*), die entweder der Klasse der *Nomina Agentis* (z. B. *Fahrer*; *reader*) oder der Klasse der *Nomina Instrumenti* (z. B. *Wecker*; *toaster*) zuzuordnen sind.

Die in Abschnitt 2.3.1.1 identifizierten intrinsischen Merkmale [+ common], [+ count], [+ concrete] etc. werden von dem Suffix projiziert und durch

Perkolation auf das gesamte Derivat übertragen. Analog zu Chomskys *Bare Phrase Structure* soll hier für den Bereich der Wortbildung eine merkmalsorientierte *Bare Word Structure*-Theorie angestrebt werden.

Diese ist im Rahmen kontrastiver Untersuchungen insofern erstrebenswert, als die Lexeme zweier oder mehrerer Sprachen mitunter bezüglich ihrer intrinsischen formalen Merkmale divergieren. Ein Kontrast zwischen dem deutschen Derivat *Leser* und dem englischen Nomen *Agentis reader* besteht beispielsweise in der An- bzw. Abwesenheit der Genusmarkierung. Während es sich bei deutschen *er*-Nominalisierungen grundsätzlich um Maskulina handelt, sind *Nomina Agentis* im Neuenglischen bezüglich des Genus nicht mehr spezifiziert.

Die im folgenden unter (36) dargestellten lexikalischen Strukturbäume repräsentieren die beiden Derivate noch im Sinne der X-bar-Theorie, während die unter (37) abgebildeten Bäume bereits der hier angestrebten *Bare Word Structure* entsprechen und somit an den Knotenpunkten keine kategorialen Etiketten mehr aufweisen:



Trotz der soeben aufgezeigten Vorteile der Merkmalanalysen, die sich insbesondere in den Bereichen Wortbildung und Flexion offenbaren, bleibt nicht verborgen, daß eine konsequente Substitution kategorialer Etiketten durch Merkmale sowohl mehr Schreibaufwand als auch ein gewöhnungsbedürftiges Umdenken bezüglich der kategorialen Informationen lexikalischer Einheiten

erfordert. Der Einfachheit halber werden daher im laufenden Text weiterhin die traditionellen Kategorienbezeichnungen “Nomen”, “Adjektiv”, “Verb” und “Präposition” Verwendung finden. Eine Substitution derselben durch Merkmalmengen wird ausschließlich innerhalb der Lexikoneinträge vorgenommen.

2.4 Die Architektur komplexer Wörter

Bisher wurde lediglich angedeutet, daß das minimalistische Lexikon im wesentlichen die drei folgenden Aufgaben zu erfüllen hat:

- Spezifikation der idiosynkratischen Eigenschaften bzw. der intrinsischen formalen Merkmale lexikalischer Einheiten
- Steuerung von Wortbildungs- bzw. Flexionsprozessen und somit
- Bereitstellung des *Inputs* für das *Computational System* C_{HL}

In Abschnitt 2.4.1 sollen nun zunächst einige elementare Überlegungen bezüglich des Wortbildungsmaterials angestellt werden. Das Ziel dieses Abschnitts besteht darin, die im Rahmen der kontrastiven Suffixstudien verwendete morphologische Terminologie schon im voraus unmißverständlich darzulegen. In Abschnitt 2.4.2 wird dann der Frage nachgegangen, auf welche Weise sich das Wortbildungsmaterial zu komplexeren morphologischen Einheiten zusammenfügen läßt.

2.4.1 Das Wortbildungsmaterial

Die Wortbildung gliedert sich in zwei wesentliche Wortbildungsarten, nämlich **Komposition** und **Derivation**. Ein Kompositum entsteht durch die Kombination zweier oder mehrerer freier Morpheme. Die Derivation, auch Ableitung genannt, ist ein morphologischer Prozeß, bei dem Wörter durch **Affigierung**, d. h. durch Anfügen von Affixen an die Wurzel, den Stamm oder die Basis eines gegebenen Lexems gebildet werden. Aufgrund der Tatsache, daß die Termini Wurzel, Stamm und Basis in der Literatur zur Wortbildung recht unterschiedlich verwendet werden, sollen hier die Definitionen von Bauer (1993) zugrunde gelegt werden.

2.4.1.1 Wurzel, Stamm und Basis

Die **Wurzel** (*root*) ist der Hauptbestandteil eines jeden Wortes. Sie verbleibt, wenn sowohl die Derivationsaffixe als auch die Flexionsaffixe entfernt worden sind (Bauer 1993 : 20). Je nachdem, ob eine Wurzel als freies oder gebundenes Morphem vorliegt, spricht man von freien bzw. gebundenen Wurzeln. Mit Bauers Definition ist auch Selkirks (1982 : 98) Interpretation des Wurzelbegriffs vereinbar: "Here every monomorphemic nonaffix morpheme is redundantly a root, and in principle it may also be a word." Ein Kompositum ist dadurch gekennzeichnet, daß es mindestens zwei Wurzeln enthalten muß.

(38)	<u>komplexes Wort</u>	<u>Wurzel</u>
a.	untouchables postman	touch (freie Wurzel) post + man (zwei freie Wurzeln)
b.	Hotelier Fahrer Gastwirt	Hotel (freie Wurzel) fahr- (gebundene Wurzel) Gast + Wirt (zwei freie Wurzeln)

Den **Stamm** (*stem*) eines Wortes erhält man, indem man lediglich die Flexionsaffixe streicht. Ein Stamm kann also durchaus komplex sein, indem er Derivationsaffixe oder im Falle eines Kompositums mehr als eine Wurzel aufweist.

(39)	<u>komplexes Wort</u>	<u>Stamm</u>
a.	untouchables reads	untouchable read
b.	lachttest Gastwirte	lach- Gastwirt

Während der Begriff "Wurzel" auf die Wortbildung und der Begriff "Stamm" auf die Flexionsmorphologie beschränkt bleiben sollte, versteht man unter einer **Basis** (*base*) generell eine Form, die sich mit Affixen kombinieren läßt. Es kann sich also um eine Wurzel oder um einen Stamm handeln. Der Begriff "Basis" ist jedoch nicht auf Wurzeln und Stämme beschränkt, denn er bezieht auch solche Formen ein, die bereits ein Derivationsaffix aufweisen und denen dann noch ein oder mehrere Derivationsaffixe hinzugefügt werden.

(40)	<u>komplexes Wort</u>	<u>Basis</u>
a.	untouchable	touchable
b.	Multimillionär	Millionär

In seiner Eigenschaft als Hyperonym von Wurzel und Stamm wird der Begriff "Basis" in der vorliegenden Arbeit häufig Verwendung finden.

2.4.1.2 Affixe und deren Klassifikation

Bezüglich der Affixe unterscheidet man sowohl im Englischen als auch im Deutschen zwischen Präfixen und Suffixen. Ein **Präfix** steht grundsätzlich vor einer Wurzel, einem Stamm oder einer Basis. Da es die Wortart des Elementes, dem es vorangeht, in der Regel nicht verändert, hat es die Funktion eines morphologischen Modifikators, z. B. *dis-respect*, *un-real*, *mis-hear*, *A-symmetrie*, *un-förmig*, *ent-kommen*.

Suffixe sind hingegen dadurch gekennzeichnet, daß sie einer Wurzel, einem Stamm oder einer Basis folgen. Man differenziert zwischen **Flexionssuffixen**, die grammatische Informationen tragen (z. B. Angaben bzgl. Kasus, Numerus, Tempus etc.) und **Ableitungssuffixen**, welche die Wortart eines Derivates bestimmen und somit dessen Kopf bilden (z. B. *kind-ness*, *child-ish*, *sing-er*, *just-ify*, *Frei-heit*, *häus-lich*, *Kontroll-eur*, *gras-en*). Sowohl im Englischen als auch im Deutschen stehen Ableitungssuffixe näher an der Wurzel als Flexionssuffixe (z. B. *two sing-er-s*; *die Kontroll-eur-e*).

Im Hinblick auf die hier entwickelten Lexikoneinträge für Suffixe, die zur Bildung von Personenbezeichnungen dienen, sollte bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß nicht alle Affixe den gleichen Status aufweisen.

Ausgehend von einer Differenzierung zwischen Morphemgrenzen (+) und Wortgrenzen (#), die Chomsky und Halle (1968) im Rahmen von SPE (*The Sound Pattern of English*) vorgenommen hatten, gelangte Siegel (1979) zu der Erkenntnis, daß Affixe in zwei Klassen aufgeteilt werden können¹⁷. Diese Klassifikation soll im folgenden anhand einer kleinen Auswahl englischer und deutscher Affixe illustriert werden.

(41)	a.	<u>Englisch</u>	b.	<u>Deutsch</u>
	Klasse I-Präfixe:	in+		in+
		con+		ko+
		de+		ex+
		pre+		dis+
		dis+		re+
		en+		sub+

¹⁷ Eine dritte Grenze (=), die Chomsky und Halle (op. cit.) für Präfixe lateinischen Ursprungs vorgesehen hatten, wurde von Siegel (1979) aufgehoben. Die entsprechenden Präfixe werden hier durch "+" eingeführt.

	<u>Englisch</u>	<u>Deutsch</u>
Klasse II-Präfixe:	un# pro# anti# semi# non# re#	un# ent# ver# zer# er# miß#
	<u>Englisch</u>	<u>Deutsch</u>
Klasse I-Suffixe:	+ity +ion +ate +ee +ian +aire	+ion +iv +at +eur +or +ier
Klasse II-Suffixe:	#hood #ness #less #ful #ling #ster	#heit, #keit #schaft #bar #sam #ler #ner

Schon auf den ersten Blick zeichnet sich ab, daß heimische Affixe, d. h. Affixe germanischen Ursprungs (z. B. *ent-*, *-schaft*, *un-*, *-hood*), in der Regel der Klasse II angehören, während entlehnte Affixe (z. B. *con-*, *-ity*, *re-*, *-eur*) vorwiegend der Klasse I zuzuordnen sind.

Des weiteren unterscheiden sich die Affixe beider Klassen aufgrund ihres phonologischen und morphologischen Verhaltens voneinander.

Affixe der Klasse I sind beispielsweise dadurch gekennzeichnet, daß sie das Intonationsmuster ihrer Basis häufig verändern, indem sie eine Akzentverschiebung (*stress shift*) auslösen¹⁸ (z. B. *'history* → *his'torian*) oder inhärent den Hauptakzent tragen (z. B. *'send* → *sen'dee*; *Ho'tel* → *Hotel'ier*). Affixe der Klasse II verhalten sich hingegen phonologisch neutral (z. B. *'happy* →

¹⁸ Im Zuge der Klasse I-Affigierung wird auch oftmals die Qualität des dem Suffix vorangehenden Vokals verändert. Wird z. B. aus dem Adjektiv *fragile* [ˈfrædʒaɪl] das Nomen *fragility* [fræˈdʒɪləti] abgeleitet, so kommt eine dritt-silbige Kürzungsregel (*Trisyllabic Shortening*, TSS) zur Anwendung, die den Diphthong [ai] der Basis in den kurzen Vokal [ɪ] überführt (Spencer 1993 : 80).

'happiness, 'game → 'gamester; 'Nachbar → 'Nachbarschaft, 'Rente → 'Rentner).

Ferner sind Klasse I-Affixe zuweilen selbst Gegenstand phonologischer Prozesse. In den beiden folgenden Beispielen wird das Präfix *in-* durch Assimilation dem Anlaut der Basis angeglichen: *in + possible → impossible*; *in+materiell → immateriell*. Affixe der Klasse II verfügen über keine derartigen Allomorphe (z. B. *unmarked* : * *ummarked*; *unmöglich* : * *ummöglich*).

Ein morphologischer Unterschied zwischen den Affixen beider Klassen besteht in der Regel darin, daß Klasse I-Affixe in Verbindung mit freien und gebundenen Morphemen auftreten können, während Klasse II-Affixe in der Regel nur mit Wörtern kombiniert werden¹⁹. "Class I affixes attach to both words and stems, whereas Class II affixes attach only to words." (Siegel 1979 : 103)

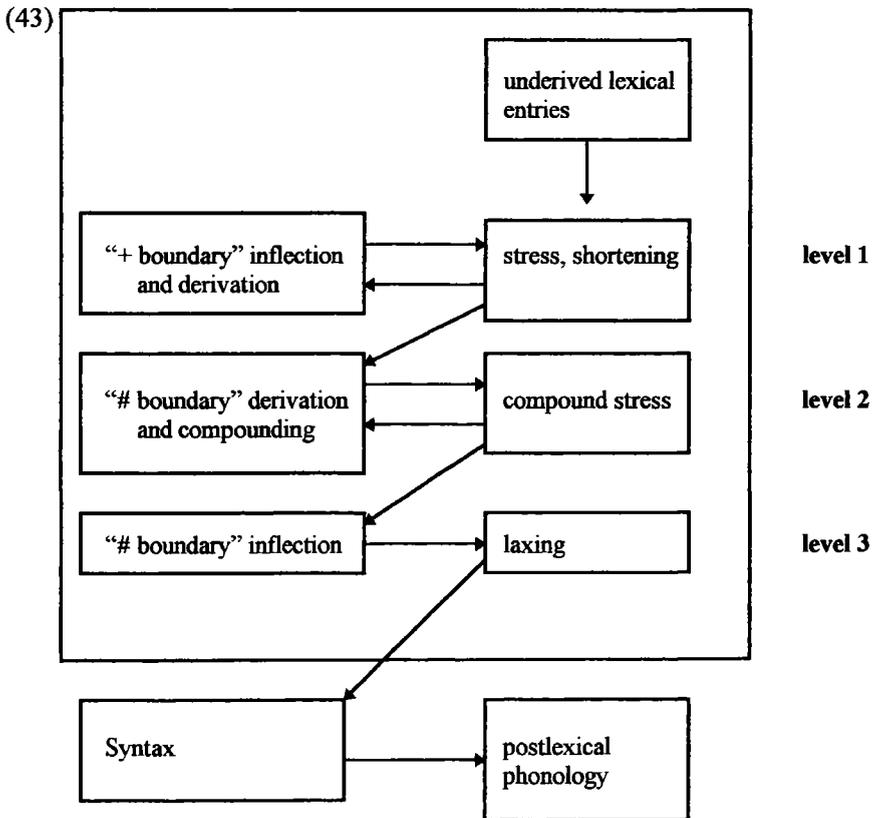
Aufgrund dieser Beobachtung geht Siegel ferner davon aus, daß Klasse I-Affixe näher an der Wurzel stehen als Klasse II-Affixe. Wird nun ein komplexes Derivat generiert, das Affixe beider Klassen beinhaltet, so erfolgt die Affigierung zyklisch, d. h. die Klasse I-Affigierung erfolgt vor der Klasse II-Affigierung. Spencer (1993 : 79) illustriert diesen Sachverhalt anhand des englischen Derivates *productiveness* (42a). Hier wird die lateinische Basis *product* zunächst mit dem Klasse I-Suffix *+ive* kombiniert, was eine Akzentverschiebung zur Folge hat (*'product → pro'ductive*). Erst dann tritt das Suffix der Klasse II, nämlich *#ness*, hinzu, wodurch sich das Intonationsmuster der neuen Basis *productive* nicht mehr verändert. Für das Deutsche findet sich ein analoges Beispiel unter (42b).

(42)	<u>Basis</u>	<u>Klasse I</u>	<u>Klasse 2</u>
a.	'product	pro'ductive	pro'ductiveness
b.	inten'siv	intensi'vieren	intensi'vierbar

Da Siegel (1979) erkannte, daß die Affigierung nach Klasse I und II auf verschiedenen Ebenen (*levels*) stattfindet, wird ihre Theorie als **Level Ordering Hypothesis** bezeichnet (Spencer 1993 : 81). Diese Hypothese, die von Allen (1978) aufgegriffen und weiterentwickelt wurde, bildet auch die Grundlage der von Kiparsky (1982) begründeten **Lexikalischen Phonologie**, innerhalb derer die soeben vorgestellte Klassifikation von Affixen unter Einbeziehung von Komposition und Flexion den Aufbau des Lexikons determiniert. Das Lexikon besteht bei Kiparsky (1982) aus insgesamt drei Ebenen. Auf der ersten Ebene (*level 1*) finden neben der Klasse I-Affigierung idiosynkratische Flexionspro-

¹⁹ Für deutsche Derivate mit verbaler Basis gilt eine Ausnahmeregelung, auf die in Abschnitt 2.4.2.3 eingegangen werden soll.

zesse statt (z. B. Bildung von Suppletiv-Formen oder Ablautreihen). Auf der zweiten Ebene (*level 2*) erfolgt neben der Klasse II-Affigierung die Wortbildung durch Komposition, während die dritte Ebene (*level 3*) die reguläre Flexion beherbergt. Bezeichnend für die Lexikalische Phonologie, deren Mechanismen unter (43) schematisch dargestellt werden, ist ferner, daß jede Ebene mit einer bestimmten Menge phonologischer Regeln interagiert. Diese bestimmen den phonologischen *Output* einer jeden Ebene.



(Kiparsky 1982 : 133)

Die unter (42) aufgeführten Beispiele *productive* (level 1) → *productiveness* (level 2) und *intensivieren* (level 1) → *intensivierbar* (level 2) lassen erkennen, daß der *Output* einer Ebene den potentiellen *Input* für eine andere Ebene bilden kann.

Die Lexikalische Phonologie basiert auf der lexikalistischen Hypothese und soll innerhalb des minimalistischen Lexikons das Fundament der phonologischen Komponente PF_{LI}, die hier nur marginal behandelt werden kann, bilden.

2.4.2 Wortbildungsprozesse

In dem vorliegenden Abschnitt soll nun erörtert werden, wie Wortbildungsprozesse funktionieren, zumal sie, wie in Abschnitt 2.2 ausgeführt, nicht oder zumindest nicht vollständig über Prinzipien der Syntax beschrieben werden können. Eine weitere Frage, die unmittelbar in diese Überlegungen einfließt, besteht darin, ob eine minimalistische Wortbildungstheorie wort- oder morphembasiert sein sollte und ob die Notwendigkeit zur Postulierung von Wortbildungsregeln besteht.

Zwei bedeutende Ansätze, die nach Halles *Prolegomena to a Theory of Word Formation* (1973) im Bereich der generativen Grammatik entwickelt wurden und die Theorie des Lexikons entscheidend geprägt haben, sollen hier zunächst kurz vorgestellt und unter Einbeziehung ökonomischer Überlegungen bewertet werden. Es handelt sich um die Theorien der Autoren Aronoff (1976) und Lieber (1981), die sich in zweifacher Hinsicht voneinander unterscheiden. Während Aronoff im Rahmen seiner wortbasierten Morphologie davon ausgeht, daß ausschließlich lexikalisierte, d. h. im Lexikon gespeicherte Wörter als *Input* für Wortbildungsprozesse dienen, handelt es sich bei Liebers Theorie um ein morphembasiertes Modell, in welchem dem einzelnen Morphem wieder eine größere Bedeutung beigemessen wird. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen den beiden generativen Ansätzen besteht darin, daß Aronoff ebenso wie Halle (1973) und Jackendoff (1975) Gebrauch von Wortbildungsregeln (*Word Formation Rules*) macht, die sich in Liebers Theorie als redundant erweisen.

2.4.2.1 Ein wortbasierter Ansatz (Aronoff 1976)

Das Problem der Bedeutungszuweisung an unikale Morpheme sowie an Wurzeln und Affixe lateinischen Ursprungs hatte Aronoff (1976) dazu veranlaßt, die im Amerikanischen Strukturalismus verankerte Definition des Morphems als *minimal meaningful element* in Frage zu stellen. Unikale Morpheme verhalten sich insofern idiosynkratisch, als sie (zumindest unter synchronem Aspekt) nicht mehr bedeutungstragend sind. Ein beliebtes englisches Beispiel für dieses Phänomen ist die Konstruktion *cranberry*, deren erstes Morphem *cran-* etymologisch nicht mehr transparent ist und nur in Verbindung mit dem freien Morphem *berry* auftritt. Während ein Substantiv wie *cranberry* aufgrund seines

Aus semantischer Sicht stellt der *Output* einer WBR stets eine Funktion der Bedeutung der Basis dar. Einen wesentlichen Vorteil der wortbasierten Morphologie sieht Aronoff (1976 : 31) darin, daß die WBR nicht nur produktive Regeln, sondern auch gleichzeitig **Redundanzregeln** darstellen. Sie dienen nämlich nicht nur zur Bildung neuer Wörter, sondern können auch zur Analyse lexikalierter Wörter verwendet werden. Aufgrund der unter (44) dargestellten WBR besteht z. B. die Möglichkeit, die Derivate *sweetness* und *baker* als *sweet*_A # *ness*_N bzw. *bake*_V # *er*_N zu analysieren. Eine Bildung wie *butcher* kann hingegen nicht auf das Verb **to butcher* zurückgeführt werden, da ein solches im englischen Lexikon nicht existiert. Da die zuständige WBR folglich weder kategoriale noch sonstige intrinsische Merkmale der idiosynkratischen Basis spezifizieren kann, weist sie das Derivat als eine lexikalische Einheit *butch* # *er*_N aus, die ebenso wie *baker* das Suffix *-er* aufweist und somit der Kategorie N angehört. Das "Cranberry-Problem" wird somit von Aronoff durch die Verlagerung von Wortbildungsprozessen auf die Wortebene gelöst.

Synonymie wird in Aronoffs Lexikon weitgehend durch **Blocking** ausgeschaltet. So wird im Englischen beispielsweise die Bildung einer Form wie **musicer* aufgrund der Präsenz des lexikalisierten Derivates *musician* blockiert. "Blocking prevents the listing of synonyms in a single stem. An affix which is productive with a given morphological class will thus block the attachment of rival affixes to that class" (Aronoff 1976 : 55)

Neben den Wortbildungsregeln führt Aronoff Angleichungsregeln (**Adjustment Rules**) ein, zu denen Stutzungsregeln (**Truncation Rules**) sowie Allomorphieregeln (**Allomorphy Rules**) zählen. Diese sind den WBR nachgeschaltet. Eine Stutzungsregel dient dazu, ein Morphem, welches zwischen eine Wurzel und ein Suffix tritt, zu löschen. Als Beispiel dient Aronoff die aus dem Verb *to nominate* abgeleitete Personenbezeichnung *nominee*, deren Basis durch den folgenden Prozeß um die Endung *-ate* reduziert wird:

$$(45) \quad [[\text{root} + \text{A}]_X + \text{B}]_Y$$

$$\quad \quad \quad 1 \quad 2 \quad 3 \rightarrow \quad 1 \quad \emptyset \quad 3$$

where X and Y are major lexical categories

(Aronoff 1976 : 88)

Durch eine WBR, die bei Aronoff als *Input* ein Wort benötigt, wird zunächst das nicht-wohlgeformte Derivat **nominatee* erzeugt. Mittels der unter (45) schematisierten Stutzungsregel wird alsdann die Endung *-ate* der verbalen Basis getilgt. Die monomorphematischen Basiselemente *employ*, *present* oder *pay* der Personenbezeichnungen *employee*, *presentee* und *payee* bedürfen hingegen keiner nachträglichen Modifikation.

Allomorphieregeln dienen dazu, die Form eines Morphems an den phonologischen Kontext anzugleichen. Als Beispiel soll das englische Suffix *-ion* dienen, das durch eine WBR als *+ation* eingeführt wird. Dieses Suffix verfügt u. a. über die Allomorphe *+ion* und *+tion*, deren Distribution durch den letzten Konsonanten der lateinischen Basis determiniert wird. Die Variante *+ion* wird dann realisiert, wenn die Basis auf einen koronalen Konsonanten²¹ endet (z. B. *communion*, *decision*, *rebellion*). Die Variante *+tion* wird hingegen nur nach einem nicht-koronalen Konsonanten realisiert (z. B. *resumption*, *deduction*, *conception*). Diese Generalisierungen erfaßt Aronoff durch die folgende Allomorphieregel:

(46) Allomorphy of *ion*:

$$+A\text{tion} \quad \rightarrow \quad \left\{ \begin{array}{l} + \text{ion} \\ + \text{tion} \end{array} \right\} \quad / \text{X} \quad \left\{ \begin{array}{l} + \text{cor} \\ - \text{cor} \end{array} \right\}$$

(Aronoff 1976 : 104)

Innerhalb einer Wortbildungstheorie, die ausschließlich Wörter als *Input* für Derivationsprozesse zuläßt, sind *Adjustment Rules* wie (45) und (46) unerlässlich, denn lexikalisierte Derivate wie *nominee* (< *nominate*) oder *deduction* (< *deduce*) lassen erkennen, daß die Basis nicht immer in Form eines vollständigen Wortes vorliegt. Die WBR erzeugen daher lediglich zugrundeliegende Wortstrukturen (z. B. **nominatee*), die ggf. vor dem Eintritt ins Lexikon einer Modifikation bedürfen.

In dem folgenden Abschnitt soll nun aufgezeigt werden, wie Wortbildungsprozesse innerhalb eines morphembasierten Ansatzes funktionieren.

2.4.2.2 Ein morphembasierter Ansatz (Lieber 1981)

Liebers (1981) Theorie zufolge werden sowohl freie als auch gebundene Morpheme einschließlich ihrer idiosynkratischen Eigenschaften im sogenannten **permanenten Lexikon** gespeichert. Ihre Lexikoneinträge enthalten die folgenden Informationen:

- die phonologische Repräsentation lexikalischer Einheiten
- semantische Informationen
- Kategorienzugehörigkeit

²¹ Der Begriff "koronal" umfaßt die folgenden Artikulationsorte: dental, alveolar, palato-alveolar, retroflex und palatal (Spencer 1997 : 17).

- Subkategorisierungsrahmen für Affixe
- diakritische Zeichen, z. B. [\pm Latinate]
- Einsetzungsrahmen (*insertion frames*), die angeben, in welchen syntaktischen Kontext sich ein Lexem integrieren läßt.

Die beiden folgenden Beispiele sollen die Struktur der von Lieber postulierten Lexikoneinträge illustrieren:

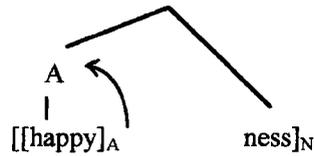
- (47) a. SUFFIX: -ize (phonological representation)
 semantic representation: causative
 category / subcategorization:]_N ___]_v
 insertion frame: NP ___ (NP)
 diacritics: Level II
- b. STEM²²: run (phonological representation)
 semantic representation: ...
 category: v [___] v
 insertion frame: NP ___ (NP)
 diacritics: [- Latinate]

(Lieber 1981 : 37)

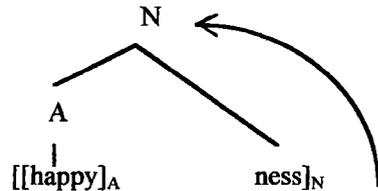
Außer den Einträgen für freie und gebundene Morpheme verfügt das Lexikon über eine Komponente, die lexikalische Strukturen generiert, die sogenannte *lexical structure component* (Lieber 1981 : 33, 44 ff.). Die Aufgabe dieser Komponente besteht darin, die Morpheme unter Berücksichtigung ihrer Subkategorisierungseigenschaften in binär verzweigte lexikalische Strukturbäume, deren Knoten zunächst noch nicht etikettiert sind, einzufügen. Die Etikettierung wird durch vier **Perkolationsbedingungen** (*Feature Percolation Conventions*) gesteuert, von denen sich die ersten drei auf die Erzeugung von Derivaten beziehen und universalen Charakter haben.

- (48) a. Convention I: all features of a stem morpheme including category features percolate to the first non-branching node dominating that morpheme.

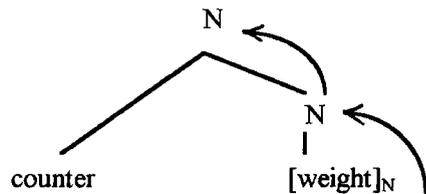
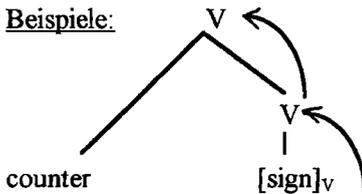
²² Liebers Definition des Begriffs "Stamm" weicht erheblich von der in Abschnitt 2.4.1.1 zugrunde gelegten Definition ab. "STEM: a morpheme whose lexical entry does not subcategorize another morpheme." (Lieber 1981 : 37)

Beispiel:

- b. **Convention II:** all features of an affix morpheme including category features percolate to the first branching node dominating that morpheme.

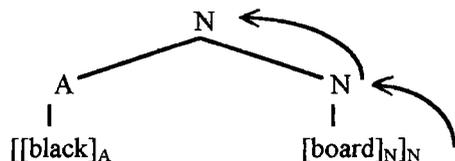
Beispiel:

- c. **Convention III:** If a branching node fails to obtain features by Convention II, features from the next lowest labeled node are automatically percolated up to the unlabeled branching node.

Beispiele:

Da Präfixe in der Regel keiner syntaktischen Kategorie angehören, wird die kategoriale Information kraft Konvention III durch die Basis und somit durch den nächst tieferen Knoten determiniert. Die vierte Konvention ist insofern sprachspezifisch, als sie für englische Komposita formuliert wurde.

- d. **Convention IV:** In compound words in English features from the righthand stem are percolated up to the branching node dominating the stems.

Beispiel:

Ein wesentlicher Unterschied zu dem von Aronoff (1976) entwickelten Modell besteht darin, daß Lieber aufgrund der Subkategorisierungsrahmen für Affixe keine Wortbildungsregeln benötigt. Der Aronoffschen WBR unter (49a) steht somit der unter (49b) dargestellte Subkategorisierungsrahmen gegenüber.

(49) a. $[X]_A \rightarrow [[X]_A \# \text{ness}]_N$

b. $-\text{ness}:]_A \text{ --- }]_N$

Die Flexionsmorphologie bildet einen ebensowichtigen Bestandteil des Lieberschen Lexikons wie die Wortbildung. Jede größere syntaktische Kategorie (N, A, V) unterteilt sie in **lexikalische Klassen**, die aus Wurzeln und Stämmen bestehen und über morpho-lexikalische Regeln definiert werden (Lieber 1981 : 10 ff.). Im Lateinischen bilden Verben beispielsweise aufgrund ihres Stammvokals lexikalische Klassen, die traditionell als Konjugationsklassen bezeichnet werden. Eine Klasse bilden u. a. die verbalen Wurzeln *mon*, *dēb* und *hab* der Verben *monere*, *debere* und *habere*, die aufgrund einer morpho-lexikalischen Regel $X \sim X\bar{e}$ zu Präsensstämmen auf $-\bar{e}$ erweitert werden, z. B. *mone-ō*, *monē-s*, *mone-t*, *monē-mus*, *monē-tis*, *mone-nt*. Diese Verbklasse bezeichnet Lieber (1981 : 25) als Klasse 2.

(50) CLASS 2: morphological rule $X \sim X\bar{e}$

roots: *mon*, *dēb*, *hab*

stems: *monē*, *dēbē*, *habē*

Auch die in den weiteren Konjugationsklassen enthaltenen Wurzeln werden durch morpho-lexikalische Regeln ($X \sim X\bar{a}$, $X \sim X\bar{i}$, $X \sim X\bar{I}$) in Beziehung zu den entsprechenden Präsensstämmen gesetzt.

Analog zur Flexionsmorphologie postuliert Lieber auch lexikalische Klassen für die Wortbildungskomponente. An dieser Stelle sei daran erinnert, daß Aronoff (1976) dem Morphem *-ation* u. a. die beiden Allomorphe *-ion* und *-tion* zuordnet, deren Realisierung durch eine Allomorphieregel, die Bezug auf den Auslaut der lateinischen Basis nimmt, determiniert wird (vgl. Abs. 2.4.2.1).

Lieber (1981 : 141 f.) geht hingegen davon aus, daß im Englischen nur ein invariables Suffix *-ion* existiert, welches mit unterschiedlichen Stammallomorph²³ kombiniert werden kann (z. B. *product-*, *prescript-*, *permis-*). Diese bilden jeweils mit einem weiteren Stammallomorph, dem sie durch eine morpho-lexikalische Regel zugeordnet werden, die folgenden lexikalischen Klassen:

²³ Der Begriff "Stammallomorph" ist hier aus Gründen, die in Abschnitt 2.4.2.3 dargelegt werden sollen, inadäquat.

- (51) Class a: Xduce ~ Xduct
 {(produce, product), (conduce, conduct), (induce, induct), (reduce, reduct), ...}
- Class b: Xscribe ~ Xscript
 {(prescribe, prescript), (inscribe, inscript), (describe, descript), ...}
- Class c: Xmit ~ Xmis
 {(permit, permis), (commit, commis), (transmit, transmis), ...}
- Class d: X ~ Xate
 {(form, formate), (represent, representate), (procrastin, procrastinate) (evapor, evaporate], ...}

(Lieber 1981 : 141 f.)

Diese Klassen sind im Gegensatz zum Lateinischen, wo jedes Verb einer bestimmten Klasse angehört, in sich geschlossen. Jedes Stammallomorph-Paar (z. B. (permit, permis)) enthält einen Stamm, der nicht isoliert auftreten kann und daher für ein Suffix subkategorisiert ist:

- (52) product
 prescript
 permis
 formate
 evapor } / ___]X
 (Lieber 1981 : 142)

Die Subkategorisierungsrahmen der relevanten Suffixe (neben *-ion* gehören auch *-ive*, *-ant* und *-able* dazu) geben wiederum Aufschluß darüber, welches der Stammallomorphe jeweils zu selegieren ist.

2.4.2.3 Bewertung der beiden generativen Ansätze

Die in den beiden vorangegangenen Abschnitten dargelegten Theorien der Autoren Aronoff und Lieber gewähren gleichermaßen einen tiefgreifenden Einblick in Wortbildungsprozesse. Unterschiede sind im wesentlichen auf die verschiedenartige Konzeption des Lexikons zurückzuführen. Während Aronoff sämtliche Affixe erst durch Wortbildungsregeln einführt, bilden diese in Liebers Theorie einen festen Bestandteil des Lexikons. Nun gilt es zu überlegen, welche Konsequenzen die unterschiedliche Verarbeitung des Wortbildungsmaterials nach sich zieht und welcher der beiden Ansätze eher mit einer minimalistischen Grammatiktheorie in Einklang zu bringen ist.

Ausgehend vom Inventar der beiden Lexika sollte man zunächst annehmen, daß ein um Affixe und sonstige gebundene Morpheme reduziertes Lexikon wie das Aronoffsche ökonomischer sei als eines, dessen Inventar aufgrund der Integration von gebundenen Morphemen weitaus reichhaltiger ist. Auf der anderen Seite ist jedoch dieses scheinbar ökonomischere Lexikon auf die Komponente der Wortbildungsregeln angewiesen, wenn komplexere Formen generiert werden sollen. In Liebers Theorie haben sich Regeln dieser Art als redundant erwiesen, da Wortbildungsprozesse durch Subkategorisierungsrahmen und Perkulationsmechanismen gesteuert werden. Nun könnte zugunsten Aronoffs dahingehend argumentiert werden, daß Wortbildungsregeln sowohl eine produktive als auch eine analytische Funktion besitzen, da sie zum einen komplexe Wörter erzeugen können und andererseits auch dazu fähig sind, als Redundanzregeln aufzutreten, um bereits existierende Wörter zu analysieren, d. h. ihre Bestandteile transparent zu machen. Über die gleiche Doppelfunktion verfügen allerdings auch Liebers Lexikoneinträge für Affixe, und zwar insbesondere die Subkategorisierungsrahmen. Möchte man ein existentes Derivat analysieren, so genügt es, den Subkategorisierungsrahmen des in diesem Derivat enthaltenen Affixes zu untersuchen und den einstigen Wortbildungsprozeß zu rekonstruieren. Unter diesem Aspekt ist eine Theorie, die ohne Regelwerk die gleichen Effekte erzielt wie ein regelgesteuerter Ansatz, weniger kostspielig und somit eher vereinbar mit dem Minimalistischen Programm, das auf jegliche Redundanz verzichtet.

Zunächst sei jedoch noch einmal der Grundgedanke der Aronoffschen Wortbildungstheorie aufgegriffen. Aronoff war zu der durchaus einleuchtenden Erkenntnis gelangt, daß das einzelne Morphem zumindest unter synchronem Aspekt nicht immer mit einer Bedeutung assoziiert werden kann und somit nicht grundsätzlich als *minimal meaningful element* definiert werden sollte. Diese Feststellung veranlaßte ihn zu einer Revision des Morphembegriffs, die an dieser Stelle noch einmal wiederholt werden soll: "A morpheme is a phonetic string which can be connected to a linguistic entity outside that string. What is important is not its meaning, but its arbitrariness." (Aronoff 1976 : 15) Diese

Definition des Morphems steht in keinem Widerspruch zu der von Lieber entwickelten Theorie. Die Tatsache, daß Lieber Lexikoneinträge für gebundene Morpheme mit all ihren idiosynkratischen Eigenschaften vorsieht, impliziert in keiner Weise, daß jedes Morphem eine Bedeutung tragen muß. Andererseits räumt ihre Theorie aber auch ein, daß ein Morphem bedeutungstragend sein kann. In diesem Falle wird die Bedeutung als idiosynkratische semantische Information im Lexikoneintrag des entsprechenden Morphems ausgewiesen.

Ein weiterer, wesentlicher Vorteil der Lieberschen Theorie besteht darin, daß *Adjustment Rules*, die nach der Anwendung von Wortbildungsregeln operieren, redundant werden. Der Grund hierfür liegt darin, daß Liebers Affixe direkten Zugriff auf gebundene Wurzeln bzw. Stämme haben, weil diese ebenfalls über Lexikoneinträge verfügen. Ein Suffix wie *-ee* kann beispielsweise direkt die gebundene Wurzel *nomin-* selektieren, so daß hier nicht die Notwendigkeit besteht, zuerst den Infinitiv *nominate* in seinen Subkategorisierungsrahmen einzufügen und diesen alsdann mittels *Truncation* um die Infinitivendung *-ate* zu reduzieren. Dieser positive Aspekt des morphembasierten Ansatzes erweist sich insbesondere bei der Beschreibung deutscher Wortbildungsprozesse als vorteilhaft, da im Deutschen niemals der Infinitiv samt seiner Endung *-en* als *Input* für deverbale Derivate dient. Dies wird deutlich, wenn man die beiden folgenden Strukturen miteinander vergleicht:

(53) a. [[fahr-]_V -er]_N b. * [[fahren]_V -er]_N

Dieser Sachverhalt soll hier durch das Prinzip des gebundenen verbalen Wortmodifikators²⁴ (*bound verbal w-modifier principle*), das folgendermaßen lautet, zum Ausdruck gebracht werden:

(54) Prinzip des gebundenen verbalen W-Modifikators

Der W-Modifikator eines deverbalen deutschen Derivates wird niemals durch den Infinitiv realisiert, sondern liegt stets in gebundener Form vor.

Der Aronoffschen Theorie zufolge müßte jede deverbale Ableitung im Deutschen durch eine Stützungsregel korrigiert werden, zumal Affixe keinen Zugriff auf gebundene Morpheme haben.

²⁴ Für die modifizierende Konstituente (engl. *nonhead*) eines komplexen Wortes wird hier bewußt der Begriff "Wortmodifikator" (= W-Modifikator) eingeführt, um diese terminologisch von dem Modifikator einer syntaktischen Phrase abzugrenzen.

Nicht nur die Stutzungsregeln, sondern auch die Allomorphieregeln erweisen sich in einer morphembasierten Wortbildungstheorie als redundant, da nicht die Suffixe, sondern die Einheiten, die Lieber (1981 : 141 f.) als "Stämme" bezeichnet, Allomorphie reflektieren (z. B. *produce*, *product*). Diese sind in lexikalischen Klassen angeordnet und stehen für die Selektion durch entsprechende Suffixe bereit. Ein Suffix wie *-ion* ist somit nicht etwa für eine Wurzel wie *-duct-*, sondern für komplexere Einheiten wie *product-*, *induct-* oder *reduct-*, die im Englischen lexikalisiert sind, subkategorisiert. Da das letzte Phonem dieser entlehnten lexikalischen Einheiten durch den stimmlosen dentalen Verschlußlaut /t/ repräsentiert wird, erübrigt sich die Postulierung eines Suffixallomorphs *-tion*.

An dieser Stelle sollte jedoch darauf hingewiesen werden, daß Liebers Verwendung des Begriffs "Stamm" unter synchronem Aspekt, d. h. bezogen auf das Neuenglische und Neuhochdeutsche, korrekturbedürftig ist. Wie bereits in Abschnitt 2.4.2.2 (Fußnote 22) angedeutet, sollten die Formen *produce* - *product*, *inscribe* - *inscript* etc. nicht als Stammallomorphe bezeichnet werden.

Unter diachronem Aspekt stellen Bildungen wie *prōduc-* : *prōduct-*, *redūc-* : *reduct-*, *īnscrīb-* : *īnscrīpt-* etc. lateinische Präsens- bzw. Perfektpassivstämme dar, die in der Tat Stammallomorphie reflektieren (vgl. diesbzgl. auch Abs. 7.4.1.1 und 7.4.1.2). Außerdem sind sie in der Quellsprache morphologisch komplex, indem sie als "Präfix + Wurzel" analysierbar sind und verfügen häufig über eine kompositionelle Bedeutung (z. B. *prō* "vor" + *dūcere* "führen" → *prōdūcere* "vorführen"). Ebenso wie Aronoff (1976) vertritt jedoch auch Lieber den durchaus akzeptablen Standpunkt, daß die hier im Vordergrund stehenden lateinischen Entlehnungen unter synchronem Aspekt nicht als "Präfix + Wurzel" (z. B. *pro* + *duce*, *pro* + *duct*), sondern als Einheit (z. B. *produce*, *product*) im englischen Lexikon repräsentiert werden sollten. Diese Einheiten, die wiederum für weitere Derivationsprozesse (z. B. *-er* oder *-ion*-Affigierung) zur Verfügung stehen, bezeichnet sie ebenso wie in der Quellsprache als "Stämme". Der Begriff "Stamm" ist jedoch unter synchronem Aspekt zumindest in bezug auf die jeweils markierte Variante der Allomorphpaare aus zweierlei Gründen etwas unglücklich gewählt. Zum einen verstößt Lieber hier gegen ihre eigene Definition des Stammbegriffs als "morpheme whose lexical entry does not subcategorize another morpheme" (1981 : 37), indem sie annimmt, daß "non-occurring stems" (1981 : 142) wie *product*, *inscript* etc. für Suffixe subkategorisiert sind. Zum anderen sind Formen wie *produz-* : *produkt-*, *inspiz-* : *inspekt-*, *konstru-* : *konstrukt-* etc. auch ins Deutsche entlehnt worden. Sie lassen sich schwachen Verben der Struktur *X-ier-en* zuordnen (z. B. *produzieren*, *inspizieren*, *konstruieren*) und treten in Derivaten wie *Produzent*, *Produktion*, *Inspekteur*, *Inspektor*, *konstruktiv* etc. auf. Die Bezeichnung dieser entlehnten Einheiten als "Stämme" wäre hier in besonderem Maße inadäquat, da der Stamm eines jeden deutschen Verbs der Struktur *X-ier-en* auf *-ier-* ausgeht

(z. B. *ich inspizier-e, er inspizier-te, wir inspizier-te-n*). Aus den soeben genannten Gründen wird hier vorgeschlagen, für die besagten lateinischen Präfixstämme, die als *Input* für englische und deutsche Wortbildungsprozesse dienen, den neutralen Begriff "Basis" (im Sinne von "derivationally analysable form to which derivational affixes are added" (Bauer 1993 : 21)) zu verwenden. Dieser Begriff trägt der Tatsache Rechnung, daß hier strukturell analysierbare Formen ohne kompositionelle Bedeutung vorliegen, die im englischen und deutschen Lexikon bereits in zusammengesetzter Form erscheinen. Das von Lieber beobachtete Phänomen der Stammallomorphie wird hier entsprechend in **Basisallomorphie** (*base allomorphy*) umbenannt.

Trotz dieser kleinen terminologischen Anmerkung kann als Ergebnis der vergleichenden Bewertung beider Ansätze festgehalten werden, daß eine Theorie, die Wortbildungsprozesse auf der Grundlage von Subkategorisierungsrahmen, Perkulationsmechanismen und lexikalischen Strukturbäumen durchführt, unter minimalistischem Aspekt einer regelgesteuerten Wortbildungstheorie vorzuziehen ist, denn das höchste Ziel des Minimalistischen Programms besteht in der Eliminierung jeglicher Redundanz. Obwohl im folgenden noch einige Änderungen vorgeschlagen werden sollen, bilden die Grundgedanken der von Lieber (1981) entwickelten Theorie eine geeignete Basis für eine kontrastive Analyse deutscher und englischer Derivationsprozesse.

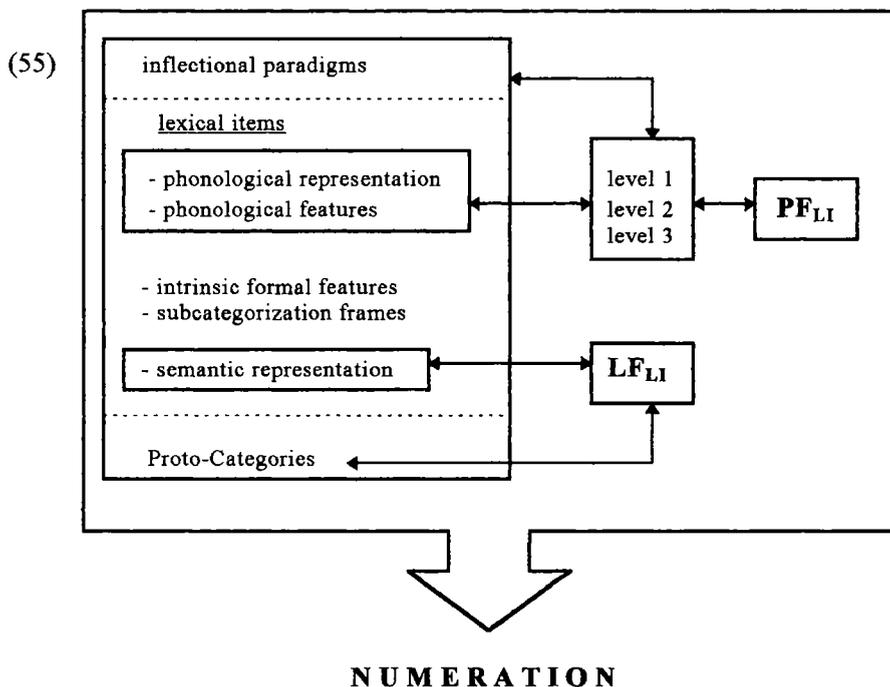
Nichtsdestoweniger sei schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die hier angestrebte minimalistische Wortbildungstheorie nicht strikt morphembasiert ist. In dem folgenden Abschnitt, der einen ersten Einblick in die Organisation eines universalen minimalistischen Lexikons gewähren soll, wird sich herausstellen, daß die Interaktion zwischen Morphemen und Wörtern, die hier als Lexeme definiert werden, eine wesentliche Rolle spielen wird.

2.5 Die Organisation des minimalistischen Lexikons

2.5.1 Der schematische Aufbau

Das minimalistische Lexikon, das dem *Computational System* C_{HL} vorgeschaltet ist und im folgenden schematisch dargestellt werden soll, setzt sich aus mehreren interagierenden Komponenten²⁵ zusammen, die für eine optimale Codierung lexikalischer Einheiten sorgen. Den Ausgangspunkt für sämtliche morphologischen Prozesse bilden die Lexikoneinträge von Lexemen.

²⁵ Die in dem folgenden Schema enthaltenen Protokategorien werden in Abschnitt 2.6.3 vorgestellt.



Eine Besonderheit des minimalistischen Lexikons besteht darin, daß Wurzeln, Stämme und Basisallomorphe in die Merkmalbündel der zu realisierenden Lexeme integriert werden. Somit hat beispielsweise das englische Suffix *-ee* direkten Zugriff auf die im Merkmalbündel des Verbs *nominate* enthaltene Wurzel *nomin-*. Ein Vorteil dieser Repräsentationsweise besteht darin, daß sowohl *Adjustment Rules* (Aronoff 1976) als auch lexikalische Klassen (Lieber 1981) redundant werden. Entscheidend ist ferner, daß die Wurzel die gleiche Bedeutung trägt wie das zu realisierende Lexem, wodurch eine Bedeutungszuweisung an Morpheme fremden Ursprungs entfällt.

Die in den Lexikoneinträgen spezifizierten morphologischen Bausteine werden im Sinne der Lexikalischen Phonologie (vgl. Abs. 2.4.1.2) auf drei Ebenen zu morphologischen Objekten, d. h. zu komplexen Wörtern (Derivate und Komposita) bzw. zu flektierten Wortformen verarbeitet. Jede flektierte Wortform muß sich in ein Flexionsparadigma fügen, um für den Eintritt in die Syntax lizenziert zu sein (Wunderlich 1995). Aus diesem Grunde interagieren die drei Ebenen des Lexikons mit entsprechenden Flexionsparadigmata. Neue komplexe Wörter erhalten nur dann eigene Lexikoneinträge, wenn sie in den allgemeinen Sprachgebrauch eingehen und somit eine Lexikalisierung erfahren.

Da das Lexikon fertige, d. h. vollständig spezifizierte “Produkte” für die Syntax bereitzustellen hat, muß sowohl eine phonetische als auch eine logische Form lexikalischer Einheiten (PF_{LI} , LF_{LI}) vorhanden sein, die rein lexikalische Schnittstellen (*Lexical Interface Levels*) bilden und nicht mit der phonetischen bzw. logischen Form der Syntax zu verwechseln sind. PF_{LI} ist beispielsweise für die Umsetzung der zyklisch operierenden phonologischen Regeln (Umlaut, Akzentverschiebung, Palatalisierung etc.) sowie für die Erstellung phonologischer Matrizes (vgl. Abs. 2.5.2.1) verantwortlich, während LF_{LI} semantische Merkmale interpretiert und Bedeutungspostulate erstellt.

Obwohl beide Komponenten, die auch Bierwisch (1997) skizziert und die ebenso wie PF und LF der Syntax nur interpretierbare Informationen enthalten dürfen (*Principle of Full Interpretation*), wesentliche Bestandteile des minimalistischen Lexikons bilden, können sie im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht genauer untersucht werden, da sie über den Bereich der Wortbildung hinausgehen. Stattdessen wird das Wortbildungsmaterial hier mit vorthoretischen phonologischen und semantischen Merkmalen versehen, die lediglich als Anweisungen für die phonologische und semantische Komponente zu interpretieren sind. Innerhalb der beiden Komponenten werden diese Anweisungen decodiert und in phonologische Regeln bzw. Bedeutungspostulate überführt.

Von Interesse sind hier in erster Linie die Lexikoneinträge deutscher und englischer Suffixe, die zur Bildung von Personenbezeichnungen dienen und deren Inhalt im folgenden skizziert werden soll.

2.5.2 Der Lexikoneintrag eines Suffixes

Der Lexikoneintrag eines jeden Suffixes beinhaltet die folgenden Informationen:

- orthographische Repräsentation
- phonologische Repräsentation
- ggf. phonologische Merkmale
- intrinsische formale Merkmale
- Subkategorisierungsrahmen
- ggf. semantische Merkmale
- Derivationsklasse

Diese sollen in den folgenden Abschnitten kurz vorgestellt werden.

2.5.2.1 Orthographische und phonologische Repräsentation

Im Gegensatz zu der orthographischen Repräsentation, die lediglich Graphemsequenzen anzeigt, gibt die phonologische Repräsentation Aufschluß über die lautliche Zusammensetzung und somit über die Phonemsequenzen von Lexemen und Morphemen. Phoneme sind die kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten einer Sprache, die bei der Artikulation durch Phone realisiert werden. Jeder Vokal und jeder Konsonant setzt sich aus distinktiven Lautmerkmalen zusammen, die auf PF_{LI} identifiziert und in Form einer phonologischen Matrix repräsentiert werden. Das deutsche Suffix *-ner* verfügt z. B. im Lexikon über die abstrakte phonologische Repräsentation $/nər/$. Das Phonem $/n/$, das den Anlaut dieses Suffixes bildet, wird auf PF_{LI} mit Merkmalen wie [+ consonantal], [+ nasal] und [+ coronal] assoziiert, die seine phonologische Beschaffenheit präzisieren. Analog dazu werden auch die Phoneme $/ə/$ und $/r/$ dekomponiert²⁶.

Phonologische Prozesse, die Suffixe zuweilen auslösen, werden hier nicht als Regeln, sondern in Form von vorthoretischen Merkmalen wie [+ Umlaut] oder [+ stress shift], die auf PF_{LI} in entsprechende Regeln zu überführen sind, repräsentiert. Von besonderer Wichtigkeit für die Interpretation eines Suffixes auf PF_{LI} sind die Angaben bezüglich der Affixklasse (vgl. Abs. 2.4.1.2). Diese wird hier in Gestalt der Symbole “+” (Klasse I) und “#” (Klasse II), die der Phonemsequenz des Suffixes vorangehen, spezifiziert, z. B. $/\# nər/$. Die von Lieber (1981) verwendeten diakritischen Zeichen [Level I] bzw. [Level II] werden somit redundant.

2.5.2.2 Das Merkmalbündel

In Abschnitt 2.3 wurde ausführlich dargelegt, daß ein wesentliches Ziel des MPs in der Eliminierung der traditionellen syntaktischen Kategorien (N, A, V, P) zugunsten von Merkmalmenge besteht. Dieses Bestreben ist mit positiven Effekten für die Beschreibung von Suffixen verbunden, da diese in ihrer Eigenschaft als gebundene Morpheme zwar über formale morpho-syntaktische Merkmale verfügen, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten syntaktischen Kategorie implizieren, aber keine vollwertigen, d. h. für die Syntax zur Verfügung stehenden Lexeme dieser Kategorie darstellen. Ein Suffix wie *-er* kann somit trotz seiner eindeutig nominalen Merkmale weder im Deutschen

²⁶ In neueren Ansätzen sind phonologische Matrizes von Konsonanten und Vokalen unterspezifiziert, indem sie lediglich die Merkmale ausweisen, die nicht durch andere vorhersagbar sind; vgl. z. B. Yu (1992) und Wiese (1996) bzgl. des Deutschen sowie Spencer (1997) bzgl. des Englischen.

noch im Englischen mit dem Etikett N versehen werden. Das gleiche gilt für alle anderen hier zu untersuchenden Suffixe, die zur Bildung von Personenbezeichnungen dienen. Aus diesem Grunde soll der Lexikoneintrag eines jeden Suffixes, das in Personenbezeichnungen auftritt und somit nominalen Charakter hat, ein Merkmalsbündel (*set of formal features* FF) mit den in Abschnitt 2.3.1.1 identifizierten und im folgenden unter (56) wiederholten Merkmalen ausweisen.

(56) a. FF ^{“nominal German suffixes”}	α common α count α concrete α human α masc α fem <R> α Germanic 3 person	b. FF ^{“nominal English suffixes”}	α common α count α concrete α human <R> α Germanic 3 person
---	---	---	--

Da Suffixe innerhalb von Derivaten in der Regel die Kopfposition einnehmen, werden diese individuell zu spezifizierenden Merkmale (anstelle eines Etiketts N) gemäß der zweiten Lieberschen Perkulationskonvention (vgl. Abs. 2.4.2.2) auf das komplexe Wort übertragen.

2.5.2.3 Der Subkategorisierungsrahmen als Wortbildungskomponente und morphologische *Checking*-Instanz

Analog zu Lieber (1981) werden die morphologischen Anforderungen, die ein Suffix an seine Basis stellt, innerhalb des minimalistischen Lexikons nicht durch Wortbildungsregeln, sondern durch Subkategorisierungsrahmen spezifiziert. Die von einem Suffix bevorzugten lexikalischen Einheiten werden jeweils anhand von keineswegs vollständigen, aber dennoch repräsentativen Datenmengen ermittelt. Läßt eine Datenmenge beispielsweise erkennen, daß ein Suffix ausschließlich oder zumindest bevorzugt in Verbindung mit nominalen Basiselementen auftritt, so ist es in Liebers (1981) Terminologie für Nomen subkategorisiert. Dies gilt z. B. für das deutsche Suffix *-ler*, das in Bildungen wie *Tischler*, *Rohkötler* oder *Dörfler* auftritt. Allerdings werden innerhalb des minimalistischen Lexikons sowohl der *Input* als auch der *Output* nicht durch kategoriale Etiketten (z. B. *-ler*:]_N ___]_N), sondern in Form von Merkmalsmengen repräsentiert. Die Basiselemente von *-ler* verfügen beispielsweise über nominale Merkmale wie [+ common], [+ count], [+ concrete] etc., die nunmehr anstelle von N den *Input* für neue *-ler*-Derivate detailliert definieren. Verbale und adjektivische Basiselemente werden entsprechend über verbale bzw. adjektivische Merkmalsmengen definiert. Selektiert ein Suffix Basiselemente

unterschiedlicher “Kategorien”, so ist sein Subkategorisierungsrahmen zwei- oder mehrteilig. Dies ist z. B. bei dem deutschen und englischen Suffix *-ling*, das für Basiselemente der traditionellen Kategorien N, A und V subkategorisiert ist, der Fall.

Der *Output* eines Derivates wird durch die formalen Merkmale des Suffixes (z. B. *-ler*) determiniert. Um eine doppelte Auflistung dieser Merkmale zu vermeiden, wird hier durch eine Notation wie “...] __]_{FF (-ler)}” Bezug auf das Merkmalbündel des jeweiligen Suffixes genommen.

Wie bereits angedeutet, haben Suffixe direkten Zugriff auf Wurzeln, Stämme und Basisallomorphe, da diese in den Merkmalbündeln der entsprechenden Lexeme repräsentiert sind. Die lexikalische Einsetzung erfolgt durch zwei morphologische Operationen, die hier als SELECT und INSERT bezeichnet werden sollen. Die Operation SELECT sorgt dafür, daß ein Suffix eine gegebene Basis aus dem Lexikon selektiert. Diese wird alsdann mittels der Operation INSERT in den entsprechenden Teil des Subkategorisierungsrahmens eingefügt. Erfüllt die Basis die morphologischen Anforderungen, die das Suffix in seinem Subkategorisierungsrahmen spezifiziert, so ist sie lizenziert und es entsteht ein wohlgeformtes Derivat. Die Einsetzung einer morphologisch inadäquaten Basis führt hingegen zu einem morphologischen *Crash*. Innerhalb der Wortbildung durch Derivation sind es also die Subkategorisierungsrahmen, die als *Checking*-Instanz fungieren und somit eine Aufgabe übernehmen, die im Bereich der Flexion (Wunderlich 1995) den Paradigmata zukommt. Im Gegensatz zur Syntax erfolgt die Überprüfung von Merkmalen allerdings in beiden Bereichen ohne Bewegung einer lexikalischen Einheit, so daß der von Chomsky (1995) eingeführte Begriff “Checking” hier nur im übertragenen Sinne zu verstehen ist.

Eine dritte und letzte Aufgabe der Subkategorisierungsrahmen von Suffixen besteht neben “Generierung” und “Checking” in der Analyse lexikalisierter, d. h. aus dem Lexikon abrufbarer Derivate, denn ebenso wie die von Aronoff (1976) postulierten Wortbildungsregeln erlauben auch die Subkategorisierungsmerkmale von Suffixen die Rekonstruktion einstiger Derivationsprozesse.

Ein Problem besteht lediglich darin, daß die Subkategorisierungsrahmen der Suffixe übergenerieren, indem sie auch solche Derivate erzeugen, die zwar den Anforderungen der Suffixe gerecht werden und somit morphologisch wohlgeformt sind, aber in der zu untersuchenden Sprache nicht existieren. Der hier vorgesehene Mechanismus zur Beschränkung der Menge aller möglichen Derivate wird in Abschnitt 2.5.2.5 vorgestellt.

2.5.2.4 Semantische Merkmale

Wie bereits in Abschnitt 2.5.1 angedeutet, enthält der Lexikoneintrag eines Suffixes mitunter semantische Merkmale, die Anweisungen für LF_{LI} darstellen. Hierzu zählen Angaben wie [habitual], [pejorative], [diminutive] etc., die bei der Bildung von Neologismen optional aktiviert werden können. Für C_{HL} sind Merkmale dieser Art irrelevant, da sie nicht morpho-syntaktischer Natur sind.

Auf LF_{LI} erfolgt ferner die Erstellung von Bedeutungspostulaten im Sinne der Formalen Semantik. Ein *Nomen Agentis* wie *swimmer* würde beispielsweise folgendermaßen repräsentiert werden:

$$(57) \textit{swimmer}' \lambda x \lambda R [\textit{SWIMMER} (R, x)]$$

Die obige Notation gibt Aufschluß darüber, daß das referentielle und das externe Argument des Derivates auf LF_{LI} durch den λ -Operator gebunden werden (Lambda-Abstraktion), wodurch ein wahrheitswertfähiger Ausdruck entsteht.

Bedeutungspostulate, die hier nicht näher erörtert werden können, dienen dazu, "von außersprachlichen Tatsachen unabhängige, analytische Bedeutungswahrheiten auszudrücken, die mit bestimmten semantischen Ausdrücken verknüpft sind." (Engelberg 2000 : 18)

2.5.2.5 Derivationsklassen und Produktivität

Der Begriff der **Derivationsklasse** bzw. Wortbildungsklasse wird hier neu eingeführt und bezeichnet die Menge aller Derivate, die mit Hilfe eines bestimmten Affixes gebildet werden. Der Zweck der Postulierung derartiger Klassen besteht darin, Aufschluß über die Produktivität eines Affixes zu geben. In den meisten Sprachen existieren Affixe, die mit hoher Frequenz in lexikalisierten Derivaten auftreten und auch häufig zur Bildung von Neologismen verwendet werden. Andere Affixe sind hingegen weniger produktiv bzw. unproduktiv. Lieber (1992 : 3) definiert **Produktivität** in Anlehnung an Schultink (1961) folgendermaßen²⁷ :

- (58) By productivity as a morphological phenomenon we understand the possibility for language users to coin, unintentionally, a number of formations which are in principle uncountable.

²⁷ Es handelt sich hierbei um die von van Marle (1985 : 4) ins Englische übersetzte Version der von Schultink in Niederländisch formulierten Definition des Produktivitätsbegriffs.

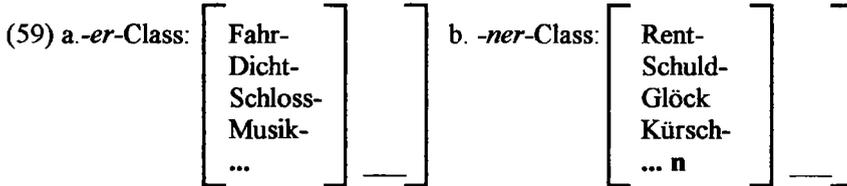
Entscheidend ist hierbei, daß produktive Wortbildungsprozesse unbeabsichtigt bzw. unbewußt vonstatten gehen. Wird hingegen ein bestimmtes Wortbildungsmuster bewußt eingesetzt, um die Aufmerksamkeit anderer Sprecher auf das neugebildete Wort zu lenken, so liegt **morphologische Kreativität** vor. Als Beispiel hierfür wäre das Adjektiv *unkaputtbar* zu nennen, das einst für Werbezwecke kreiert wurde und aufgrund seiner adjektivischen Basis (das Suffix *-bar* zeigt eine eindeutige Präferenz für Verben) markiert ist. Kreativität führt im Gegensatz zu Produktivität nur zur Bildung einer begrenzten Anzahl von Neologismen (Lieber 1991 : 3 f.).

An dieser Stelle sollte jedoch darauf hingewiesen werden, daß der Produktivitätsbegriff ein relativer Begriff ist, der für jedes Affix auf der Grundlage von Korpusanalysen definiert werden sollte. Je umfangreicher ein Korpus ist, desto mehr Aussagen lassen sich bezüglich der Frequenz von Affixen innerhalb einer Sprache formulieren. Studien zur Produktivität diverser englischer Affixe wurden beispielsweise von Baayen und Lieber (1991), Kürten (1993), Baayen und Renouf (1996) und Barker (1998) vorgelegt.

Da das Datenmaterial der vorliegenden Arbeit jedoch nicht auf elektronischen Korpora, sondern auf traditionellen Nachschlagewerken (z. B. rückläufige Wörterbücher, Marchand (1969a) etc.) basiert, können hier lediglich Intuitionen bezüglich der Produktivität von Suffixen zum Ausdruck gebracht werden. Lexika bilden insofern keine optimale Grundlage für die Ermittlung von Produktivitätswerten, als sie zahlreiche Wörter, deren Bedeutung vorhersagbar ist, aus ökonomischen Gründen gar nicht erfassen (Baayen und Renouf 1996). Ferner beinhalten Lexika im Gegensatz zu Korpora, die z. B. auf der Grundlage von Zeitungstexten (Barker 1998) erstellt werden, ausschließlich lexikalisierte Derivate, so daß die zahlreichen Neologismen, die beinahe täglich durch die Medien in Umlauf gesetzt werden, unberücksichtigt bleiben.

Nichtsdestoweniger lassen auch kleinere Datenmengen bereits erkennen, daß einige Suffixe produktiver sind als andere. Um dieser Tatsache Rechnung zu tragen, wird hier angenommen, daß die Derivationsklassen der zu untersuchenden deutschen und englischen Suffixe entweder offen oder relativ geschlossen sind. So ist beispielsweise unumstritten, daß das Suffix *-er* sowohl im Deutschen als auch im Englischen über einen hohen Produktivitätsgrad verfügt. Aus diesem Grunde bildet es eine offene Derivationsklasse, die jederzeit erweitert werden kann. Auch eine relativ geschlossene Derivationsklasse kann (ggf. durch einige Analogiebildungen) erweitert werden. Dennoch gibt es Indikatoren dafür, daß dies nicht mehr oder nur noch in geringem Maße zu erwarten ist (z. B. das Jahr der letzten Neubildung bzw. Entlehnung). Im Gegensatz zu *-er* ist z. B. das deutsche Suffix *-ner* (Kap. 4) "erstarrt", d. h. unproduktiv geworden. Derivationsklassen werden hier in Form von großen, jeweils mit einigen repräsentativen Basiselementen gefüllten Subkategorisierungsrahmen dargestellt, die entweder Offenheit "... " oder relative Geschlossenheit "... n" implizieren.

Der Platzhalter “___” repräsentiert unter (59a) das Suffix *-er* und unter (59b) das Suffix *-ner*.



Entscheidend ist, daß die Derivationsklassen ausschließlich lexikalisierte Derivate beinhalten dürfen. Auf diese Weise wird die Menge aller möglichen wohlgeformten Derivate, die durch die übergenerierenden Subkategorisierungsrahmen erzeugt werden, beschränkt. Neologismen werden erst dann in eine Derivationsklasse aufgenommen, wenn sie in den aktiven Sprachgebrauch eingegangen und somit ebenfalls lexikalisiert sind. Im Rahmen der kontrastiven Analyse wird sich herausstellen, daß einige Suffixe sowohl über eine offene als auch über eine relativ geschlossene Derivationsklasse verfügen, da sie nur in bestimmten Kontexten produktiv sind.

2.5.3 Die Repräsentation lexikalisierter Derivate

Alle in der Derivationsklasse eines Suffixes enthaltenen Personenbezeichnungen verfügen zusätzlich über separate Lexikoneinträge, die keine redundanten Informationen enthalten dürfen. Im wesentlichen beinhalten diese Einträge daher neben einer phonologischen Matrix Verweise auf die intrinsischen Merkmale des Suffixes sowie auf den Eintrag der Basis bzw. des mit der Basis assoziierten Lexems (*related base*).

Ein Verweis auf die Basis ist allerdings nur dann zulässig, wenn diese einen Bestandteil des Wortschatzes der zu untersuchenden Sprache bildet und somit auch über eine semantische Repräsentation verfügt. Wie schon Aronoff (1976) feststellte, befinden sich insbesondere unter den entlehnten Derivaten solche, die zumindest unter synchronem Aspekt lediglich als “fremde Basis + Affix” analysierbar sind. Dies trifft auch auf diverse deutsche und englische Personenbezeichnungen fremden Ursprungs zu, die hier mangels semantischer Transparenz als **strukturell analysierbare Derivate** bezeichnet werden sollen (z. B. *Veterin-är*, *Port-ier*; *auth-or*, *vend-ee*). Angesichts der Tatsache, daß Basiselemente dieser Art im Deutschen bzw. Englischen nicht existieren, können die entsprechenden Personenbezeichnungen nur in zusammengesetzter Form erlernt werden. Die jeweilige Bedeutung, die idiosynkratisch ist, sollte innerhalb der Lexikoneinträge dieser Personenbezeichnungen ausbuchstabiert werden, z. B. *Veterinär* [TIERARZT]. Ein Verweis auf die intrinsischen Merkmale des

Suffixes ist hingegen zulässig, da diese trotz der fremden Basis für das gesamte Derivat prägend sind.

Läßt sich die Basis einem Lexem des deutschen oder englischen Wortschatzes zuordnen, so ist das Derivat - sofern es nicht über eine idiosynkratische Bedeutung verfügt - semantisch analysierbar und somit **transparent** (z. B. *Fahr-er*, *Hotel-ier*; *essay-ist*, *addressee*). Die Bedeutungen transparenter Derivate ergeben sich einerseits aus der semantischen Repräsentation der Basis und andererseits aus thematischen Merkmalen (vgl. diesbzgl. Abschnitt 2.6).

Eine weitere Aufgabe der separaten Lexikoneinträge lexikalischer Derivate besteht in der Ergänzung fehlender Merkmalwerte. Weist der Lexikoneintrag eines Suffixes ein oder mehrere (intrinsische oder auch semantische) Merkmale aus, die noch nicht spezifiziert sind (z. B. [α human]), da sie nicht auf alle Derivate, die dieses Suffix aufweisen, uneingeschränkt zutreffen, so sind diese für jedes Derivat individuell mit positiven oder negativen Werten zu versehen.

Das in den vorstehenden Abschnitten skizzierte Format der hier vorgesehenen Lexikoneinträge ist noch recht abstrakt und wird erst im Rahmen der kontrastiven Suffixstudien mit konkretem Inhalt gefüllt. Es sollte jedoch noch erwähnt werden, daß in der vorliegenden Arbeit eindeutig die für Suffixe postulierten Lexikoneinträge im Vordergrund stehen werden. Der separate Eintrag einer abgeleiteten Personenbezeichnung wird nur dann in die Diskussion einbezogen, wenn der Kontext dies erforderlich macht.

2.6 Thematische Relationen in der Wortbildung

2.6.1 Theta-Absorption als morphologische Lizenzierung

Nach Higginbotham (1985) muß jedes Element einer syntaktischen Struktur lizenziert sein, d. h. eine Daseinsberechtigung haben. Die Argumente eines lexikalischen Kopfes erhalten ihre Daseinsberechtigung unter Berücksichtigung des θ -Kriteriums (vgl. Abs. 2.2.2) durch θ -Markierung, indem ihnen eine Rolle zugewiesen wird. Auf LF wird dann überprüft, ob jedes Argument eine θ -Rolle erhalten hat bzw. ob jede Rolle vergeben wurde.

Innerhalb der Wortbildung werden die Argumente des Basisverbs nicht durch θ -Markierung, sondern durch θ -Absorption lizenziert. Jede abgeleitete Personenbezeichnung muß - sofern ihre Bedeutung nicht idiosynkratisch ist - über thematische Merkmale verfügen, um auf LF_{LI} interpretierbar zu sein. Diese geben Aufschluß darüber, in welcher Relation der Referent der Personenbezeichnung zu der Basis steht. Der morphologische Lizenzierungsmechanismus der θ -Absorption soll kurz anhand eines Beispiels illustriert werden. Das

englische Verb *drive* weist (ebenso wie seine deutsche Entsprechung *fahren*) in seiner Argumentstruktur neben dem referentiellen Argument <E> ein externes und ein internes Argument auf. Letztere werden mit den traditionellen θ -Rollen *Agens* und *Thema* assoziiert, da ein Ereignis des Fahrens gewöhnlich zwei Entitäten involviert, nämlich denjenigen, der fährt und ein Vehikel, das gefahren wird.

Wird nun das Verb *drive* <E<Ag, Th>> von dem Suffix *-er* <R> selektiert, so entsteht das Derivat *driver*, welches insofern Bezug auf das externe Argument des Basisverbs nimmt, als es denjenigen bezeichnet, der aktiv an dem Ereignis des Fahrens beteiligt ist. Da das externe Argument somit außerhalb des Derivates nicht mehr realisiert werden kann, muß davon ausgegangen werden, daß die Rolle *Agens* von dem nominalen Suffix *-er*, das *per se* nur ein referentielles Argument <R> besitzt, absorbiert und auf diese Weise lizenziert wird. Dies soll mittels einer Operation ABSORB geschehen.

Der Begriff der Absorption wurde ursprünglich von Jaeggli (1986) für Passivkonstruktionen eingeführt, innerhalb derer das Suffix *-en*, welches im Englischen das Partizip Perfekt markiert, die externe θ -Rolle des Verbs absorbiert. "I claim [...] that the passive suffix 'absorbs' the external θ -role of a predicate simply by being assigned that role." (Jaeggli 1986 : 591)

Autoren wie Olsen (1986 : 78) und Randall (1988 : 143 ff.) haben diesen Mechanismus auf den Bereich der Wortbildung übertragen. Ein Unterschied zwischen der Absorption durch das Passivsuffix *-en* und der Absorption durch ein Derivationsuffix wie *-er* besteht allerdings darin, daß nur die von *-en* absorbierte Rolle noch optional an eine durch *by* eingeleitete Präpositionalphrase zugewiesen werden kann. Die von einem Derivationsuffix absorbierte Rolle steht hingegen für die Syntax nicht mehr zur Verfügung, z. B.

- (60) a. The truck was driven by Tom.
 b. * the driver of the truck by Tom.

Durch den Mechanismus der Absorption wird das θ -Raster des Suffixes *-er* zunächst zu <R<Ag*>> erweitert, wobei der Asterisk andeutet, daß die absorbierte Rolle nicht mehr anderweitig zugewiesen werden kann. Dieses erweiterte θ -Raster besagt, daß der Referent der Personenbezeichnung in der Relation eines *Agens* zu der durch die Basis ausgedrückten Aktivität steht.

- (61) Operation ABSORB:
 a. [[drive <E<Ag, Th>>] -er <R>]
 b. [[drive <E< \emptyset _i, Th>>] -er <R<Ag*_i>>]
 ^